

# LSBTIQ\*-Communitystrukturen in der Coronapandemie

Eine Online-Befragung unter LSBTIQ\*-Organisationen  
und -Initiativen

Ska Salden, Frede Macioszek

herausgegeben von der

Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, Mai 2021



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Methode.....</b>	<b>6</b>
2.1	Konzeption des Fragebogens .....	6
2.2	Verbreitung des Fragebogens .....	7
<b>3</b>	<b>Ergebnisse.....</b>	<b>8</b>
3.1	Teilnehmende Initiativen.....	8
3.2	Auswirkungen der Coronapandemie auf die Angebote der Initiativen .....	12
3.3	Auswirkungen der Coronapandemie auf die Finanzierung der Initiativen .....	13
3.3.1	Finanzierung vor der Coronapandemie.....	13
3.3.2	Veränderung der finanziellen Situation durch die Coronapandemie .....	17
3.3.3	Folgen der verschlechterten finanziellen Situation.....	19
3.3.5	Überbrückungs- und Soforthilfen.....	21
3.4	Auswirkungen der Coronapandemie auf die Arbeitsbelastung .....	22
3.5	Auswirkungen der Coronapandemie auf das Ehrenamt .....	23
3.6	Auswirkungen der Coronapandemie auf die Nutzer_innen der Initiativen.....	25
3.6.1	Psychische und physische Gesundheit.....	25
3.6.2	Auswirkungen von Lockdown und Kontaktbeschränkungen.....	26
3.7	Neue Möglichkeiten .....	29
3.8	Gesamtbewertung der Pandemie .....	30
3.9	Politische Forderungen und Empfehlungen der Initiativen .....	31
3.9.1	Finanzierung und Digitalisierung sicherstellen.....	31
3.9.2	Räumlichkeiten und Schutzräume schaffen .....	32
3.9.3	Gesundheitsversorgung und Selbstbestimmung sicherstellen .....	32
3.9.4	Sexarbeit ermöglichen .....	33
3.9.5	Wohnraum zur Verfügung stellen.....	33
3.9.6	Informationen zur Coronapandemie verständlich aufbereiten .....	33
3.9.7	Queere Lebensrealitäten einschließen.....	33
<b>4</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>34</b>
<b>5</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>36</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Nutzer_innen der Initiativen.....	9
Abbildung 2: Weitere Merkmale bzw. Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen der Nutzer_innen .	10
Abbildung 3: Angebote, die die Initiativen schwerpunktmäßig an die Community richteten .....	11
Abbildung 4: Anzahl der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen in den Initiativen.....	12
Abbildung 5: Auswirkungen der Pandemie auf die Angebote der Initiativen.....	13
Abbildung 6: Verfügbarkeit von Budget vor der Coronapandemie.....	13
Abbildung 7: Anteil der Initiativen mit bezahlten Stellen vor der Pandemie.....	14
Abbildung 8: Finanzierungsquellen der Initiativen .....	16
Abbildung 9: Veränderung der finanziellen Situation der Initiativen in der Coronapandemie .....	17
Abbildung 10: Veränderung der Finanzierungsquellen der Initiativen in der Coronapandemie ...	19
Abbildung 11: Folgen der verschlechterten finanziellen Situation .....	20
Abbildung 12: Veränderung der Anzahl der bezahlten Mitarbeiter_innen durch die Pandemie ..	21
Abbildung 13: Beantragung von Überbrückungshilfen unter denjenigen Initiativen, die über Finanzierung verfügten .....	21
Abbildung 14: Bewilligung der beantragten Überbrückungshilfen .....	22
Abbildung 15: Veränderung der Arbeitsbelastung bei den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter_innen.....	22
Abbildung 16: Gründe für die erhöhte Arbeitsbelastung .....	23
Abbildung 17: Veränderung der Anzahl der Ehrenamtlichen.....	24
Abbildung 18: Veränderung der Kapazitäten der Ehrenamtlichen .....	25
Abbildung 19: Auswirkungen der Pandemie auf den psychischen und physischen Gesundheitszustand der Nutzer_innen der Initiativen .....	26
Abbildung 20: Auswirkungen Lockdown und Kontaktbeschränkungen auf die Nutzer_innen.....	27
Abbildung 21: Gewalterfahrungen der Nutzer_innen im öffentlichen Raum .....	28
Abbildung 22: Gesamteinschätzung der Auswirkungen der Pandemie.....	31

# 1 Einleitung

Die Coronapandemie verstärkt bestehende soziale, strukturelle und wirtschaftliche Ungleichheiten. Viele Personen, Institutionen und Gruppen sind vom Coronavirus und den damit einhergehenden Infektionsschutzmaßnahmen und Auswirkungen besonders stark betroffen, darunter lesbische, schwule, bisexuelle, trans\* und intergeschlechtliche Personen (kurz LSBTIQ\*<sup>1</sup>). Schon gegenwärtig zeigt sich, dass die Coronapandemie die Strukturen von LSBTIQ\*-Communitys verändert.

Das Forschungsinteresse zur Coronapandemie ist groß. Verschiedene Forschungszentren und Netzwerke haben Studien durchgeführt oder führen diese gegenwärtig durch, um die Auswirkungen der Coronapandemie auf einzelne gesellschaftliche Gruppen zu untersuchen, die Erkenntnisse in die Öffentlichkeit zu tragen und in den politischen Betrieb einfließen zu lassen.

So untersucht die EuroCentralAsian Lesbian\* Community (EL\*C)<sup>2</sup> seit Dezember 2020 durch eine an Einzelpersonen und Organisationen gerichtete Online-Umfrage, wie sich die Coronapandemie auf Lesben in Europa und Zentralasien auswirkt. Wissenschaftler\_innen der Fachhochschule Münster und der Charité – Universitätsmedizin Berlin erforschen, ob sich die Coronapandemie und die damit einhergehenden Einschränkungen in besonderem Maße auf die psychische Gesundheit von LSBTIQ\* auswirken.<sup>3</sup> Eine Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) erhebt über einen an Einzelpersonen gerichteten Online-Fragebogen international, wie sich die Coronapandemie auf die physische und psychische Gesundheit und auf die Gesundheitsversorgung von trans\* Personen auswirkt.<sup>4</sup> Neben den genannten Studien gibt es zahlreiche weitere, die untersucht haben, inwiefern psychische und physische Gesundheit, Zugang zur Gesundheitsversorgung, Suchterkrankungen, Gewalterfahrungen in der eigenen Familie und Nachbar\_innen-

---

<sup>1</sup> Selbstverständlich sind LSBTIQ\* keine homogene Gruppe. Nicht jede homosexuelle Person erfährt Homofeindlichkeit gleich und es gibt spezifische Feindlichkeiten gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen. Nicht jede trans\* Person teilt gleichermaßen Erfahrungen von Trans\*feindlichkeit mit anderen trans\* Personen und nicht jede intergeschlechtliche Person erfährt Inter\*feindlichkeit gleich. Neben Homo- Trans\*- und Inter\*feindlichkeit erleben LSBTIQ\* häufig verschiedene weitere Diskriminierungen, zum Beispiel Rassismus, Antisemitismus, Klassismus oder Ableismus.

<sup>2</sup> Die EL\*C ist ein lesbisches feministisches und intersektionelles Netzwerk, das sich für die Rechte und Sichtbarkeit von Lesben in Europa und Zentralasien einsetzt ([www.europeanlesbianconference.org/about-elc](http://www.europeanlesbianconference.org/about-elc)).

<sup>3</sup> Die Ergebnisse der ersten Befragung wurden als Pressemitteilung veröffentlicht (Fachhochschule Münster 2020). Eine zweite Befragung wurde Anfang 2021 durchgeführt, die Ergebnisse lagen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Berichts noch nicht vor.

<sup>4</sup> Erste Zwischenergebnisse der Studie sind unter folgendem Link veröffentlicht: [www.transcarecovid-19.com/results](http://www.transcarecovid-19.com/results).

schaft, Jobverlust und Obdachlosigkeit in Zeiten der Coronapandemie wichtige Themen und Fragen insbesondere für LSBTIQ\* sind (Fish et al., 2020; Kneale & Becares, 2020; LGBT Foundation, 2020; Salerno et al., 2020; Scroggs et al., 2020; Suen et al., 2020).

Die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (BMH) hat in Kooperation mit dem Bundesverband Trans\* (BVT\*), Intergeschlechtliche Menschen Bundesverband und dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) die Auswirkungen der Coronapandemie auf LSBTIQ\* in Deutschland untersucht. Die Untersuchung bestand aus zwei Teilen: Zum einen wurden im Dezember 2020 vier Fachgespräche mit Expert\_innen zu den Themen Communitystrukturen, Gesundheit, Lockdown und Kontaktbeschränkungen sowie Agendasetting und Diskurse durchgeführt. Zum anderen wurde eine Online-Befragung unter LSBTIQ\*-Initiativen<sup>5</sup> in Auftrag gegeben.

Die Ergebnisse der Fachgespräche sowie ausgewählte Ergebnisse der Online-Befragung sind in der im März 2021 erschienenen Broschüre „Auswirkungen der Coronapandemie auf lesbische, schwule, bisexuelle, trans\*, intergeschlechtliche, queere und asexuelle Personen in Deutschland“ (Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, 2021) zu finden.

In der vorliegenden Publikation stellen wir die Ergebnisse der Online-Befragung detailliert dar.

Ziel der Befragung war es, zu erheben, welche Auswirkungen die Coronapandemie und damit einhergehende Maßnahmen auf LSBTIQ\*-Initiativen und ihre Nutzer\_innen haben. Diese Initiativen sind ein fundamentaler Bestandteil von LSBTIQ\*-Strukturen und -Lebensweisen: Sie bieten Begegnungen, Beratungen, Selbsthilfegruppen und Freizeitangebote an, schaffen Raum für Austausch, ermöglichen es LSBTIQ\*, sich von Alltagsdiskriminierung zu erholen, schaffen Sichtbarkeit und Empowerment, leisten Sensibilisierungs- und Präventionsarbeit und fordern gesellschaftliche Akzeptanz und rechtliche Gleichstellung von LSBTIQ\* ein. Wie konnten diese Initiativen während der Pandemie arbeiten? Wie wirkte es sich auf die Angebote<sup>6</sup> und Tätigkeiten der Initiativen aus, dass physische Kontakte stark eingeschränkt wurden? Wie schätzen die Initiativen die Situation ihrer Nutzer\_innen<sup>7</sup> ein? Diesen Fragen haben wir uns durch eine Online-Befragung unter LSBTIQ\*-Initiativen bundesweit angenähert.

---

<sup>5</sup> Der Begriff *Initiative* wird hier als Oberbegriff für Projekte, Organisationen, Verbände, Vereine und (selbst organisierte) Gruppen innerhalb der LSBTIQ\*-Communitys verwendet.

<sup>6</sup> Der Begriff *Angebote* umfasst hier alle Aktivitäten der jeweiligen Initiativen innerhalb der LSBTIQ\*-Communitys. Je nach Initiative können dies zum Beispiel Beratungen, Selbsthilfegruppen oder Medienprojekte sein.

<sup>7</sup> Der Begriff *Nutzer\_innen* beschreibt diejenigen Personen, die die Angebote der Initiativen nutzen. Es ist zu beachten, dass viele Nutzer\_innen der gleichzeitig die Angebote der Initiativen aktiv mitgestalten.

Wir wollen uns an dieser Stelle herzlich bei verschiedenen Personen und Initiativen bedanken. Wir bedanken uns bei der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld für die Ermöglichung der Online-Befragung und einer tiefergehenden Publikation der Ergebnisse und bei Magdalena Müssig für die Unterstützung und das Feedback. Einen weiteren Dank für die Unterstützung und das Feedback zum Online-Fragebogen richten wir an Saltanat Shoshanova, Palo Breuer, Lou Bela Houter, Kalle Hümpfner und Caspar Tate. Wir bedanken uns bei den Personen, die stellvertretend für ihre Initiativen an unserer Studie teilgenommen haben ebenso wie bei den Personen, die uns bei der Verbreitung des Online-Fragebogens unterstützt und ihn weitergeleitet und geteilt haben.

## 2 Methode

### 2.1 Konzeption des Fragebogens

Zur Festlegung der Inhalte des Online-Fragebogens haben wir hauptsächlich zwei Quelltypen herangezogen: Zum einen wurde schon existierende Fachliteratur zu den Auswirkungen der Coronapandemie auf LSBTIQ\* untersucht. Zum anderen dienten die vier von der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld durchgeführten Fachgespräche mit entsprechenden Expert\_innen zu den Themen Community-Strukturen, Gesundheit, Lockdown und Kontaktbeschränkungen, sowie Debatten und Agenda Setting als eine wesentliche Quelle von bedeutsamen Themen. Daraus ergaben sich die folgenden thematischen Schwerpunkte für die Online-Befragung:

- allgemeine Fragen zu Zielgruppen, Tätigkeitsfeldern, geografischer Lage usw., um die teilnehmenden Initiativen beschreiben zu können
- pandemiebedingte Veränderungen der Angebote der Initiativen
- pandemiebedingte Veränderungen der Finanzierung der Initiativen und die Folgen dieser Veränderungen
- pandemiebedingte Veränderungen der Arbeitsbelastung von bezahlten sowie ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen
- Auswirkungen der Pandemie auf die Nutzer\_innen der Angebote der Initiativen
- neue Möglichkeiten, die durch die Pandemiesituation entstanden sind
- Forderungen an die Politik und andere Entscheidungsträger\_innen, um die Situation von LSBTIQ\* zu verbessern

Die in den Fachgesprächen und der Literatur genannten potenziellen Auswirkungen der Coronapandemie innerhalb dieser Themenfelder wurden letztendlich in Items beziehungsweise Fragen für die Online-Befragung übersetzt. Der daraus entstandene Fragebogen wurde von unterschied-

lichen Vertreter\_innen der LSBTIQ\*-Communitys, die dem Fachbeirat angehörten, auf ihre Verständlichkeit und Sinnhaftigkeit geprüft. Der Online-Fragebogen enthielt in seiner längsten Version 109 Fragen. Allerdings war die tatsächliche Anzahl von Fragen, die einer ausfüllenden Initiative jeweils präsentiert wurde, abhängig von vorangegangenen Antworten und in der Regel deutlich geringer. So wurden beispielsweise Initiativen, die über gar kein finanzielles Budget verfügen, nicht zu ihren Geldgeber\_innen befragt.

## 2.2 Verbreitung des Fragebogens

Für unsere Online-Studie strebten wir eine sogenannte anfallende Stichprobe an. Ohne Anspruch auf Repräsentativität wollten wir möglichst viele Initiativen zur Teilnahme einladen und eine große Heterogenität der Initiativen erreichen, zum Beispiel hinsichtlich ihrer Größe, ihrer Standorte, ihrer Nutzer\_innengruppen und ihrer Angebote.

Den Fragebogen haben wir durch E-Mail-Einladungen und Soziale Medien so weit wie möglich gestreut: Wir haben bundes- und landesweit tätige Organisationen, Netzwerke und Dachverbände zur Teilnahme an der Befragung eingeladen und sie gebeten, die Einladung in ihren Netzwerken weiterzuleiten und über ihre sozialen Medien zu teilen. Ferner haben wir LSBTIQ\*-Zentren gebeten, unseren Fragebogen an selbst organisierte Gruppen weiterzuleiten, die ihre Infrastruktur nutzen. Über dieses sogenannte Schnellballsystem konnten viele Initiativen – einschließlich nicht formalisierter und selbst organisierter Gruppen – von der Online-Befragung erfahren und für eine Teilnahme gewonnen werden.

Wir haben die Einladung zur Teilnahme an der Befragung über E-Mail-Verteiler gestreut und in Chat-Gruppen geteilt. Zusätzlich haben wir mittels Suchmaschinen, sozialer Medien und Informationen aus unseren eigenen Netzwerken LSBTIQ\*-Organisationen, -Initiativen, -Gruppen, -Vereine und -Projekte recherchiert und angeschrieben.

Unser Ziel war es, insbesondere Gruppen zu erreichen, die gesamtgesellschaftlich weniger sichtbar sind, zum Beispiel trans\* und intergeschlechtliche Personen, Sexarbeiter\_innen, geflüchtete LSBTIQ\* und Mitglieder von BDSM-Communitys. Daher haben wir bundesweit und lokal tätige Initiativen der trans\* und der intergeschlechtlichen Communitys zur Teilnahme an der Befragung eingeladen und um eine Weiterleitung gebeten. Da Selbsthilfegruppen und Strukturen für Sexarbeiter\_innen und BDSM-Communitys aufgrund von Stigmatisierungen nicht über einfache Internetrecherchen zu finden sind, haben wir hierfür verstärkt auf unsere eigenen Netzwerke zurückgegriffen. Durch unsere Recherche konnten wir unseren Online-Fragebogen zusätzlich zu seiner Verbreitung über Verteiler, E-Mail-Listen und Chat-Gruppen an 671 Initiativen in den 16 Bundesländern schicken.

Die Online-Befragung fand zwischen dem 9. Januar 2021 und dem 30. Januar 2021 statt.

## 3 Ergebnisse

### 3.1 Teilnehmende Initiativen

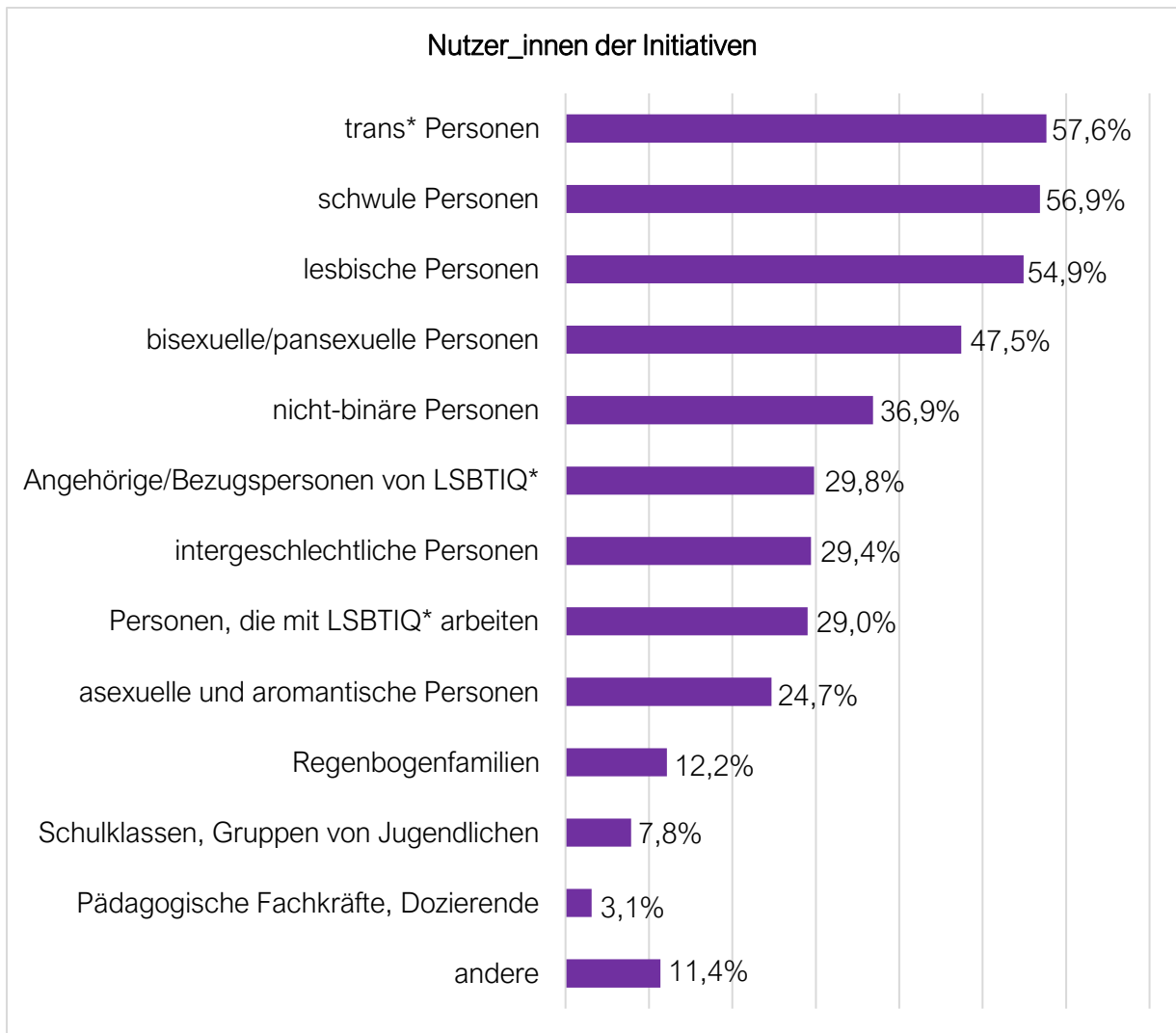
In die Auswertung gingen diejenigen Fragebögen ein, die zumindest zu drei Vierteln ausgefüllt worden waren. Dies entspricht 255 Fragebögen. Die Initiativen, die an der Online-Befragung teilnahmen, waren hinsichtlich ihrer Nutzer\_innen, ihrer Angebote, ihrer Themen, ihrer Größe und ihrer Struktur heterogen.

Mit dem Fragebogen wurden Initiativen aus allen Bundesländern erreicht. Dabei war der größte Anteil aus dem bevölkerungsstärksten Bundesland Nordrhein-Westfalen (17%), gefolgt von Niedersachsen (9%), Bayern (8%), Baden-Württemberg und Berlin (je 7%). 29 Prozent der Initiativen gaben ihr Bundesland nicht an – möglicherweise, um anonym zu bleiben.

Auch wurden Initiativen aus unterschiedlichsten Ortsgrößen erreicht: Ein Viertel (25%) war in Metropolen (über 1 Million Einwohner\_innen) ansässig, ein Fünftel (20%) in einer großen Stadt (mehr als 500.000 bis unter 1 Million Einwohner\_innen), vier von zehn (38%) in einer mittelgroßen Stadt (100.000 bis unter 500.000 Einwohner\_innen) und eine von zehn Initiativen (11%) auf dem Land oder in einer kleinen Stadt (weniger als 100.000 Einwohner\_innen). Weitere 5 Prozent der Initiativen ordneten sich nicht ein, weil sie beispielsweise online und bundes- oder landesweit aktiv sind, oder weil sie zwar in einer Stadt ansässig sind, aber auch auf dem Land und in Landkreisen agieren.

Die Initiativen wurden nach Nutzer\_innen, die ihre Angebote schwerpunktmäßig in Anspruch nehmen, gefragt. Dabei wurden trans\* Personen, schwule Personen und lesbische Personen am häufigsten genannt, gefolgt von bisexuellen beziehungsweise pansexuellen Personen (siehe Abbildung 1). Einige Initiativen adressieren auch schwerpunktmäßig Menschen, die nicht explizit zur LSBTIQ\*-Community gehören, zum Beispiel Schulklassen, pädagogische Fachkräfte oder andere Personen, die (potenziell) mit LSBTIQ\* arbeiten.

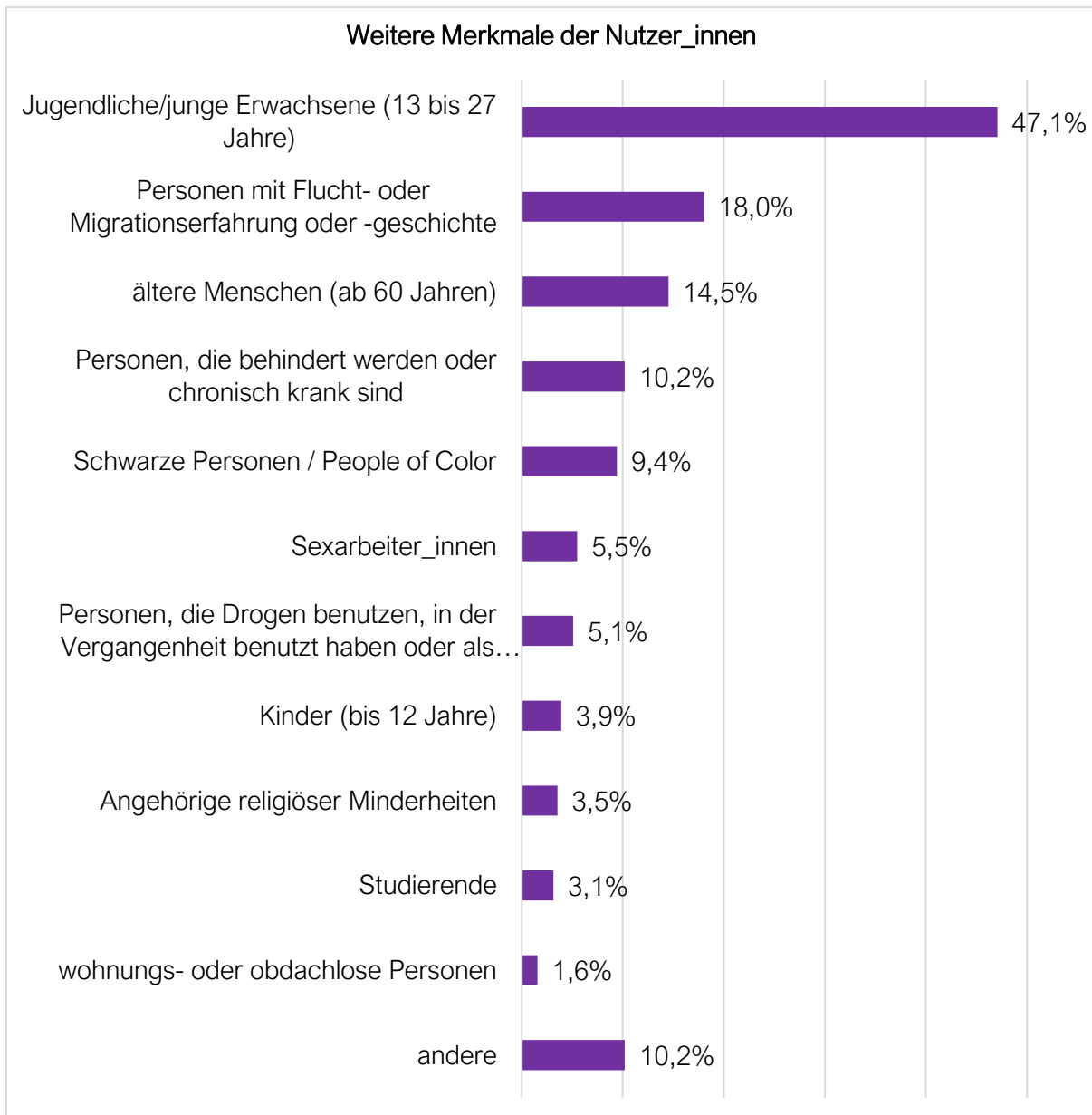




**Abbildung 1: Nutzer\_innen der Initiativen; Mehrfachnennungen möglich**

Außerdem machten die Initiativen Angaben dazu, durch welche weiteren Merkmale beziehungsweise Gruppenzugehörigkeiten sich ihre Nutzer\_innen auszeichneten. Knapp die Hälfte der Initiativen gab an, schwerpunktmäßig mit Jugendlichen oder jungen Erwachsenen zu arbeiten. 18 Prozent der Initiativen richteten ihr Angebot schwerpunktmäßig an Personen mit Flucht- oder Migrationserfahrung oder -geschichte, 15 Prozent an ältere Menschen, zehn Prozent an Menschen, die behindert werden oder chronisch krank sind und neun Prozent an Schwarze Personen oder People of Color<sup>8</sup> (siehe Abbildung 2).

<sup>8</sup> Schwarz ist eine selbstgewählte, positiv besetzte Bezeichnung von Menschen, die auf ihre gemeinsame Betroffenheit von rassistischer Diskriminierung verweist und Widerstand gegen rassistische Fremdzuschreibungen beschreibt. Schwarz wird großgeschrieben, um das widerständige Potenzial der Selbstbezeichnung hervorzuheben (vgl. Kubinaut, o. J.). Der Begriff People of Color (im Singular Person of Color) ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die rassistisch diskriminiert werden.



**Abbildung 2: Weitere Merkmale bzw. Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen der Nutzer\_innen; Mehrfachnennungen möglich**

Die befragten Initiativen verfolgten insgesamt vielfältige Aktivitäten und machten eine Vielfalt von Angeboten an die Community. Am häufigsten nannten sie Gruppenangebote, zum Beispiel Stammtische oder Selbsthilfegruppen (54 %), Beratung (45 %) sowie die Durchführung von Bildungsveranstaltungen (41 %) (siehe Abbildung 3).

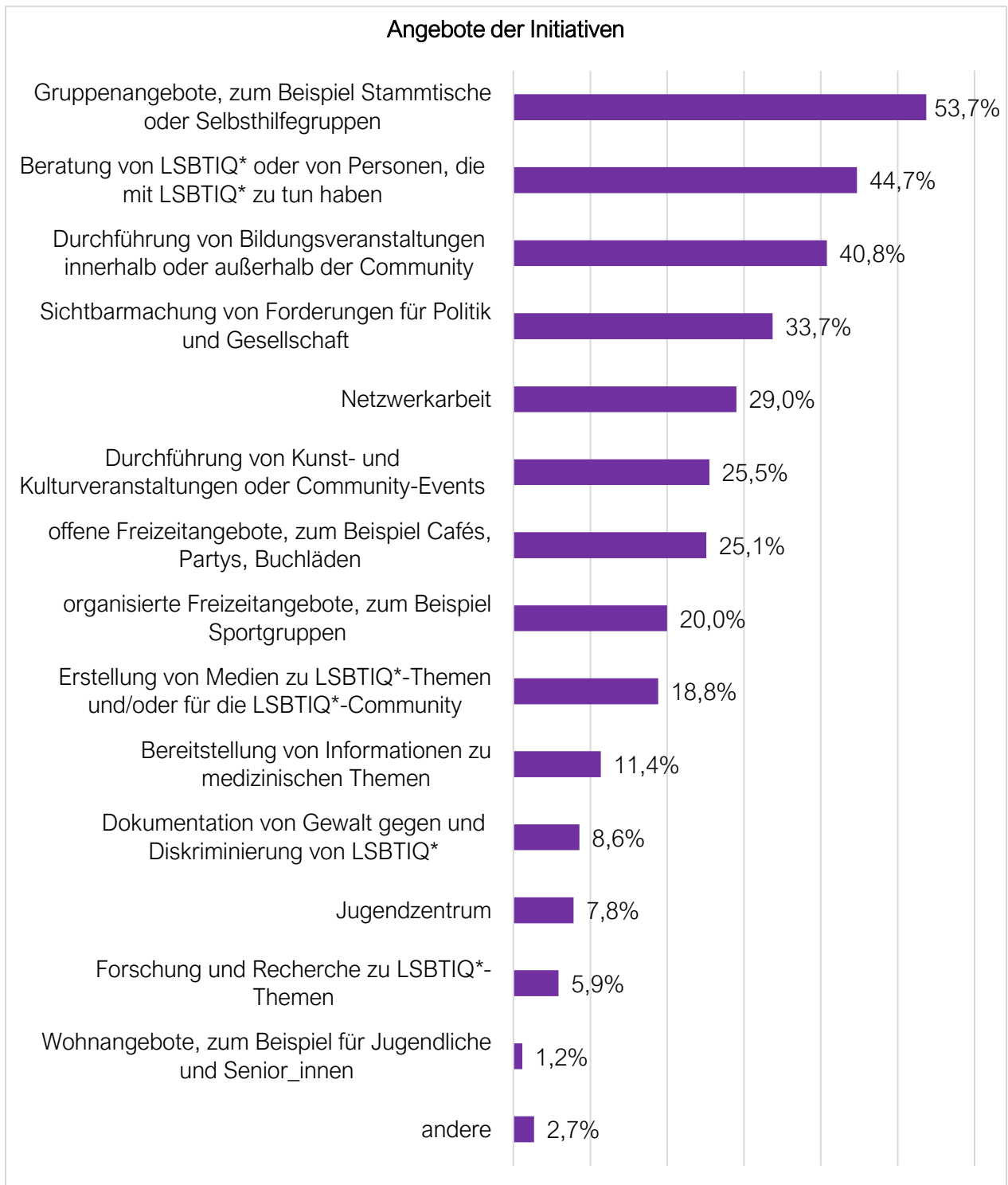


Abbildung 3: Angebote, die die Initiativen schwerpunktmäßig an die Community richteten; Mehrfachnennungen möglich

Auch in Bezug auf die Anzahl von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter\_innen erreichten wir eine große Bandbreite von Initiativen. Die Initiativen verfügten von einer bis über 20 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter\_innen (siehe Abbildung 4). Knapp die Hälfte (43%) gab an, über bezahlte Stellen zu verfügen, davon hatte die Mehrheit allerdings weniger als eine Vollzeitstelle (siehe Abbildung 7).

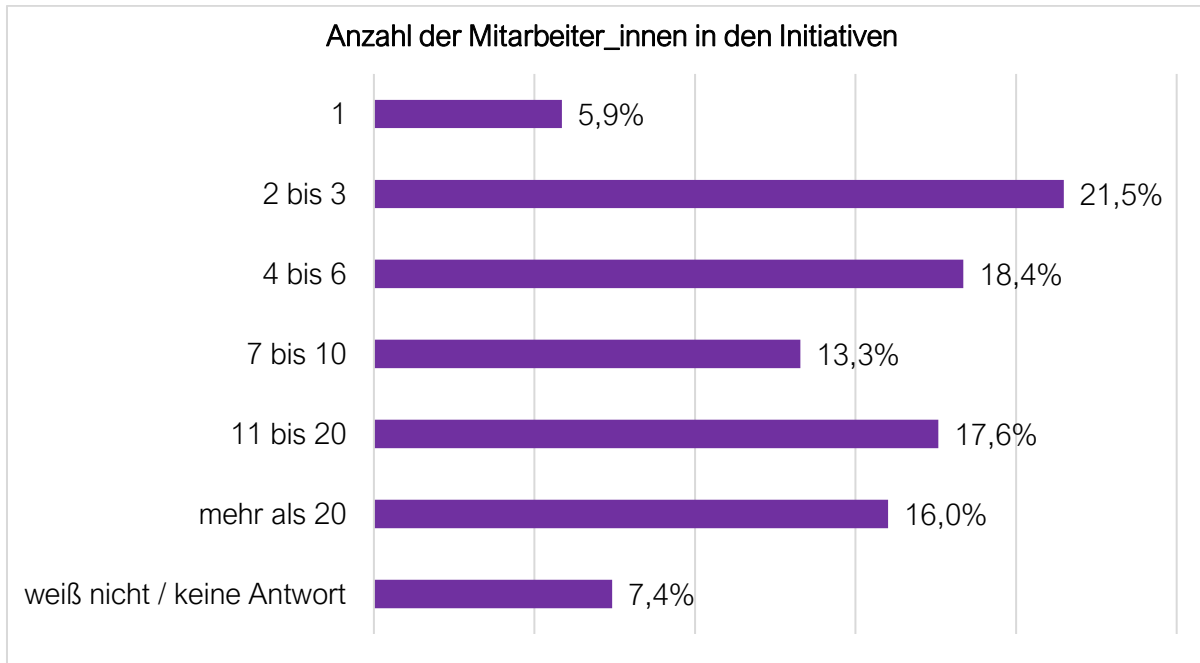


Abbildung 4: Anzahl der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen in den Initiativen

### 3.2 Auswirkungen der Coronapandemie auf die Angebote der Initiativen

Die mit der Pandemie einhergehenden Infektionsschutzmaßnahmen führten dazu, dass viele Aktivitäten beziehungsweise Angebote der Initiativen nicht oder nur noch eingeschränkt stattfinden konnten: Über ein Drittel (37%) der befragten Initiativen gab an, dass durch die Pandemie ein Großteil ihrer Angebote ersatzlos ausgefallen war (siehe Abbildung 5). Genauso viele Initiativen verlagerten die meisten ihrer Angebote ins Digitale und ein Viertel der Initiativen (23%) verkürzte den Großteil ihrer Angebote zeitlich. Für mehr als ein Drittel (36%) der Initiativen bedeutete dies, dass ein Großteil ihrer Angebote für weniger Nutzer\_innen zugänglich war als vor der Coronapandemie, während nur halb so viele (15%) der Initiativen berichteten, dass ein Großteil ihrer Angebote für mehr Nutzer\_innen als vor der Pandemie zugänglich war. Dies kann daran liegen, dass Barrieren wie nicht rollstuhlgerechte Räumlichkeiten, Räume mit wenig Platz oder weite Anfahrtswege im digitalen Raum wegfielen. Tatsächlich berichtete ein Zehntel der Initiativen (11%), dass die Mehrheit ihrer (nun digitalisierten) Angebote von anderen Personen als vor der Pandemie genutzt wurde, beispielsweise von Personen aus anderen Orten, die sonst zu lange Anfahrtswege gehabt hätten.

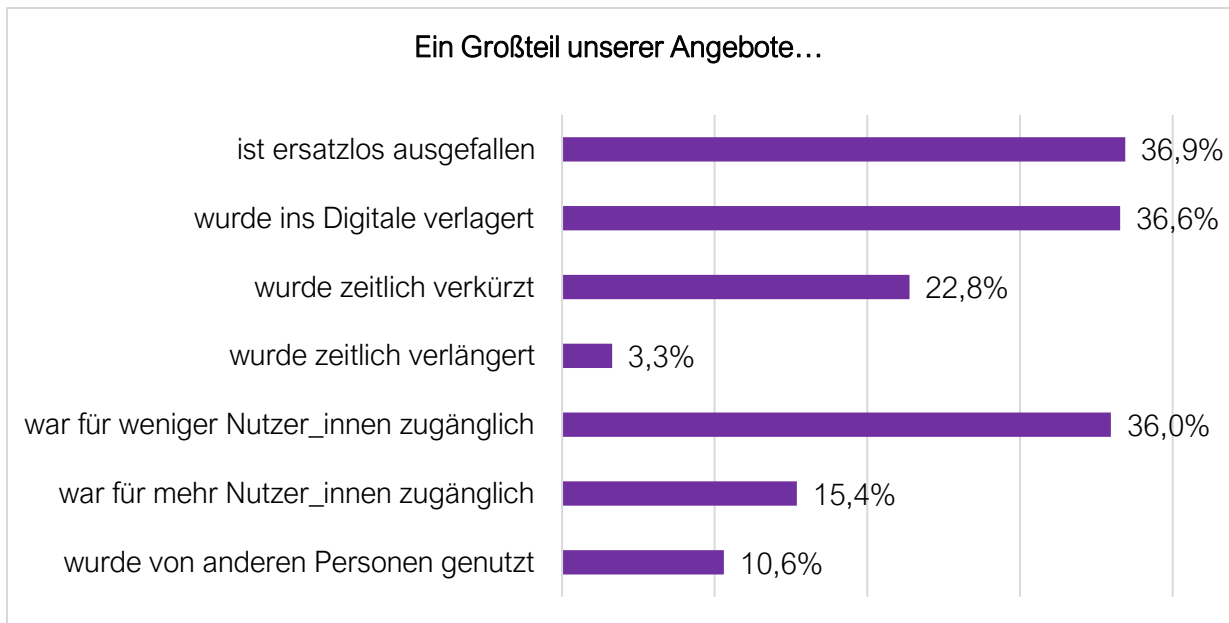


Abbildung 5: Auswirkungen der Pandemie auf die Angebote der Initiativen

### 3.3 Auswirkungen der Coronapandemie auf die Finanzierung der Initiativen

#### 3.3.1 Finanzierung vor der Coronapandemie

Von den 255 befragten Initiativen gaben drei Viertel (76 %) an, vor Beginn der Coronapandemie über finanzielle Mittel verfügt zu haben (siehe Abbildung 6). Dahingegen verfügten 14 Prozent der Initiativen vor Beginn der Pandemie nicht über finanzielle Mittel, das heißt sie arbeiteten ausschließlich ehrenamtlich und hatten kein Budget, mit dem sie Materialien, Reisekosten etc. bezahlen konnten.

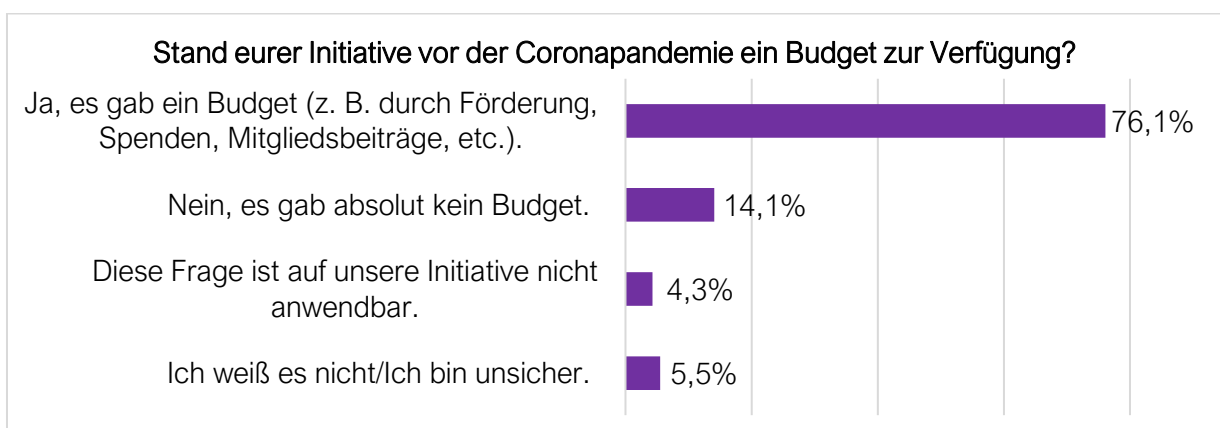
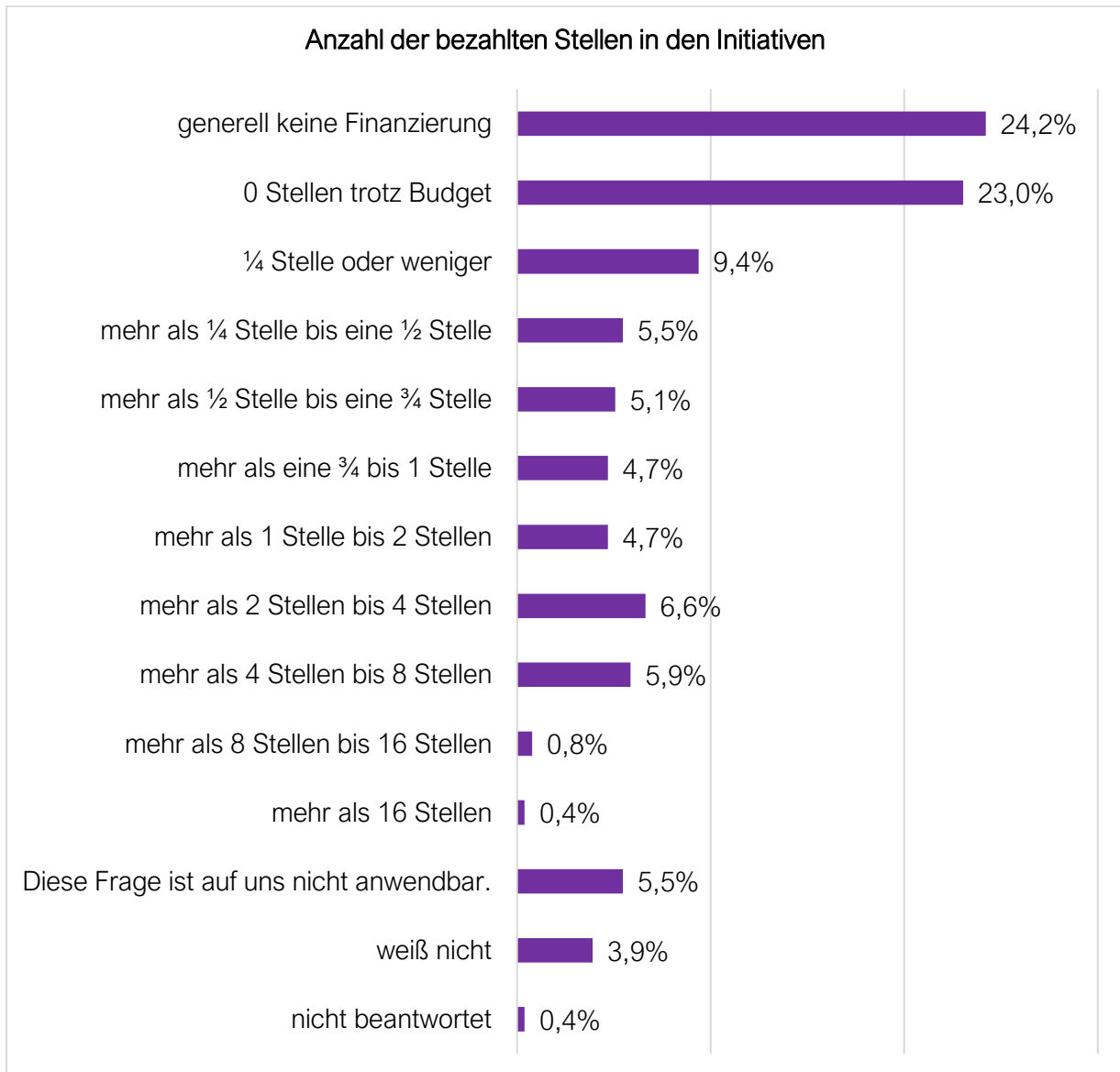


Abbildung 6: Verfügbarkeit von Budget vor der Coronapandemie

Die Höhe der einzelnen Budgets derjenigen Initiativen, die über finanzielle Mittel verfügen, haben wir nicht erfragt. Allerdings machten die Initiativen Angaben dazu, über wie viele bezahlte Stellen sie verfügten. Dies kann ein Indikator für die Höhe des Budgets sein. Von denjenigen Initiativen,

die über finanzielle Mittel verfügten, gab fast ein Viertel (23%) an, trotz eines Budgets nicht über bezahlten Stellen zu verfügen (siehe Abbildung 7). Ein weiteres Viertel (25%) verfügte über bis zu einer Vollzeitstelle, ein Zehntel (11%) über mehr als eine bis vier Stellen und sieben Prozent über mehr als vier Stellen.



**Abbildung 7: Anteil der Initiativen mit bezahlten Stellen vor der Pandemie**

Die wichtigste Finanzierungsquelle vor der Pandemie war die öffentliche Hand, insbesondere auf Landes- bzw. Kommunalebene. Etwa ein Drittel (35%) der befragten Initiativen nannte die Landesregierung beziehungsweise Landesministerien als eine Finanzierungsquelle, fast genauso viele (32%) nannten die Kommunal- beziehungsweise Stadtverwaltung, und 7 Prozent nannte die Bundesregierung beziehungsweise Bundesministerien (siehe Abbildung 8). Dabei war die öffentliche Hand verhältnismäßig häufig die Hauptfinanzierungsquelle der Initiativen: Die Zuwendungen vom Land machten bei einem Fünftel der Initiativen (20%) mehr als die Hälfte des Budgets aus, die

Zuwendungen der Stadt beziehungsweise Kommune machten bei einem Zehntel der Initiativen (11 %) mehr als die Hälfte des Budgets aus, und die Zuwendungen des Bundes machten bei 3,5 Prozent der Initiativen die Hälfte des Budgets aus. Internationale Finanzierungsmechanismen wie die Europäische Kommission oder die UNO spielten hingegen eine geringe Rolle.

Eine zweite wichtige Einnahmequelle waren Gelder aus der LSBTIQ\*-Community selbst. Die Hälfte der Initiativen (51 %) nannte Einzelspenden und Mitgliedsbeiträge als eine Finanzierungsquelle, ein Viertel (26 %) nannte Einnahmen durch Veranstaltungen oder Verkauf von Speisen und Getränken. Allerdings machten diese Einnahmen bei den meisten Initiativen weniger als die Hälfte des Budgets aus. Ein Fünftel der Initiativen (18 %) gab Stiftungen als eine Finanzierungsquelle an, allerdings waren Stiftungen bei nur 2 Prozent Hauptfinanzierungsquelle.

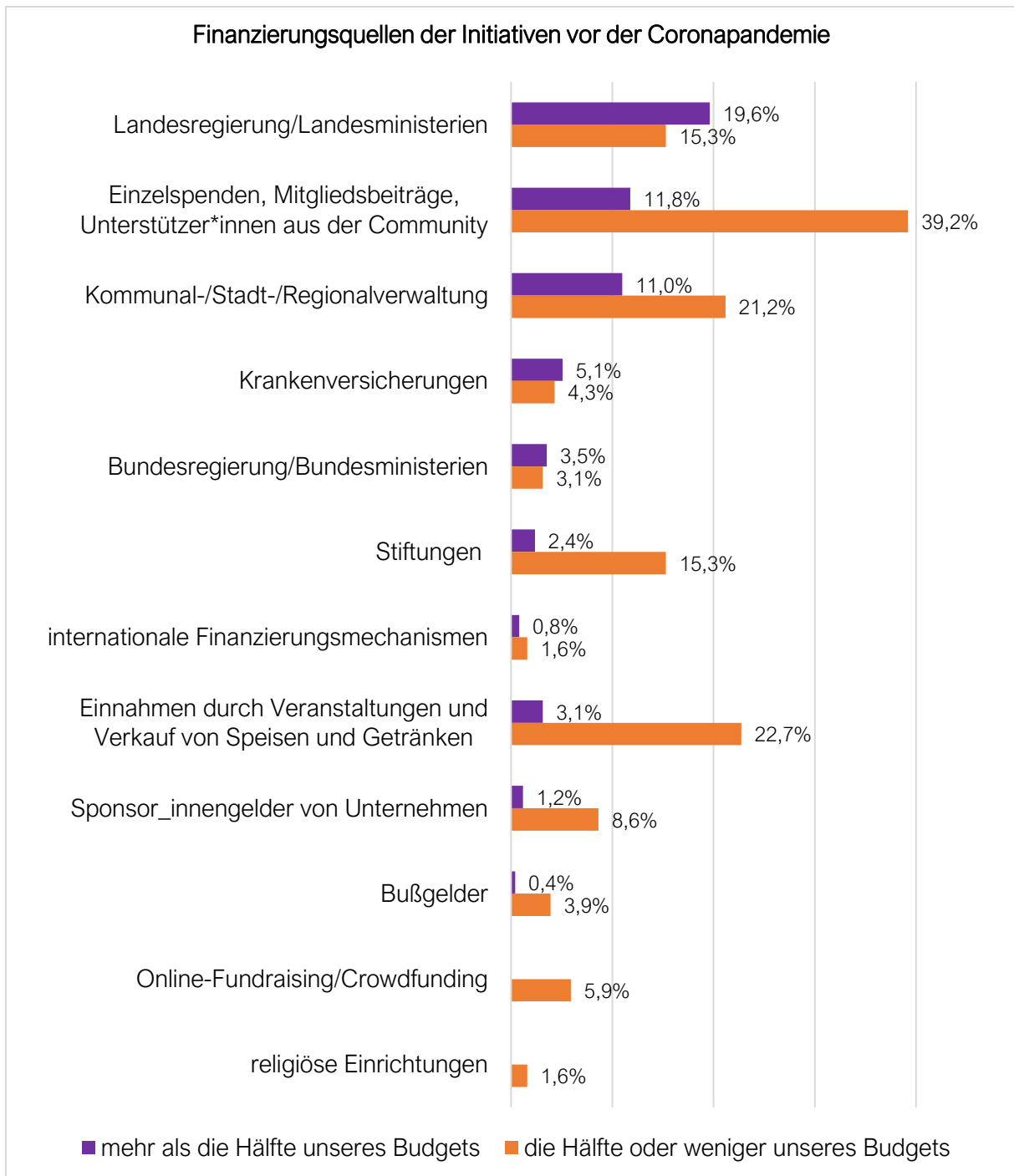


Abbildung 8: Finanzierungsquellen der Initiativen vor der Coronapandemie; Mehrfachnennungen möglich.<sup>9</sup> Fehlend zu 100 Prozent: keine Finanzierung durch diese Quelle/weiß nicht/keine Angabe)

<sup>9</sup> Erläuterung zur Finanzierungsquelle Bußgelder: Bußgeldbescheide können die Aufforderung enthalten, das Bußgeld als eine Art Spende an eine bestimmte gemeinnützige Organisation zu zahlen. Insofern können Bußgelder eine Finanzierungsmöglichkeit für Vereine innerhalb der LSBTIQ\*-Community sein.



Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der Großteil der Initiativen bereits vor der Pandemie finanziell schlecht ausgestattet war. Ein Viertel der Initiativen (24 %) verfügte über absolut keine finanziellen Mittel. Diejenigen mit finanziellen Mitteln konnten diese häufig nur für wenige bezahlte Stunden einsetzen. Das bedeutet, dass Bildungs-, Beratungs- und Selbsthilfeangebote erst durch unbezahlte, sogenannte ehrenamtliche Arbeit<sup>10</sup> entstehen und durchgeführt werden können.

### 3.3.2 Veränderung der finanziellen Situation durch die Coronapandemie

Etwa die Hälfte der befragten Initiativen (52 %) gab an, ihre finanzielle Situation habe sich durch die Coronapandemie nicht verändert. Für ein Drittel der Initiativen (28 %) hat sich die finanzielle Situation durch die Pandemie verschlechtert, bei vier Prozent der Initiativen hat sie sich hingegen verbessert. 16 Prozent konnten zum Zeitpunkt der Befragung im Januar 2021 noch nicht beurteilen, ob und inwiefern sich ihre finanzielle Situation durch die Pandemie verändert hat (siehe Abbildung 9).

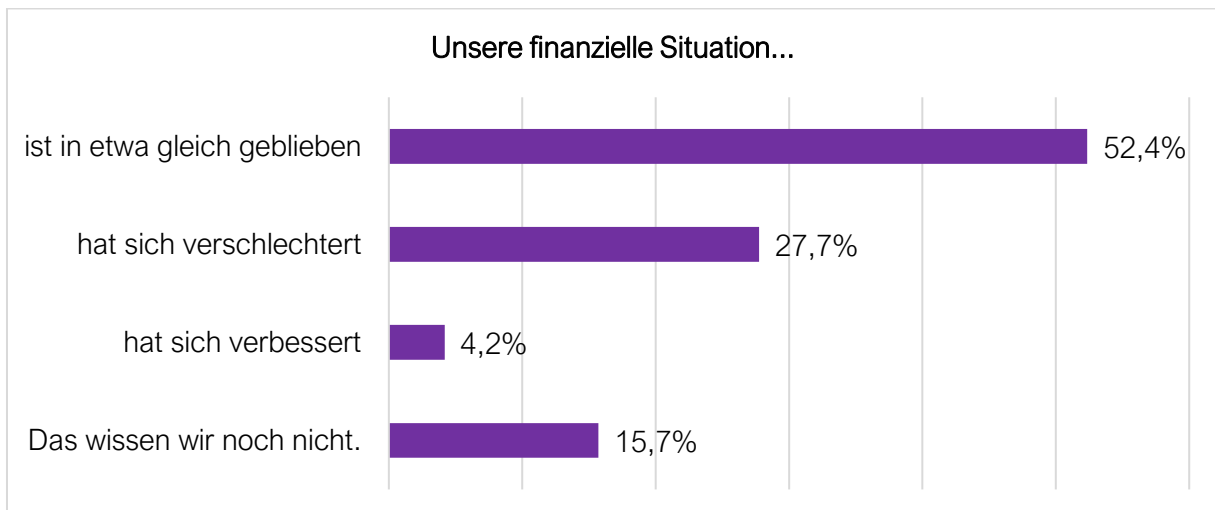


Abbildung 9: Veränderung der finanziellen Situation der Initiativen in der Coronapandemie

Es ist anzunehmen, dass es bei anhaltenden Einschränkungen aufgrund der Coronapandemie bei weiteren Initiativen zu einer Verschlechterung der finanziellen Situation kommen wird. Die Angaben einiger Initiativen in einem optionalen Freitextfeld legen nahe, dass sich Budgetkürzungen aus der öffentlichen Hand teilweise noch nicht bemerkbar gemacht haben, diese allerdings teilweise für die Zukunft befürchtet werden.

---

<sup>10</sup> Der Begriff „Ehrenamt“ impliziert eine freiwillige, unentgeltliche Arbeit im Sinne bürgerschaftlichen Engagements. Dieser Begriff täuscht schnell darüber hinweg, dass die hier erwähnte unbezahlte Arbeit bzw. Überstunden häufig auch deswegen überhaupt unbezahlt ausgeführt wird, weil sie für die Community (lebens-)notwendig ist und die prekäre finanzielle Lage der Initiativen eine bezahlte Arbeit häufig nicht in dem nötigen Umfang zulässt.

Die befragten Initiativen gaben an, dass insbesondere diejenigen Gelder, die aus der Community kommen, wegfielen, zum Beispiel Einnahmen durch Events, Spenden oder Mitgliedsbeiträge (siehe Abbildung 10). Für die Hälfte der Initiativen (51 %), die über ein Budget verfügen, stellten Einnahmen aus der Community vor der Coronapandemie einen Bestandteil ihres Budgets dar, für ein Zehntel (11 %) mehr als die Hälfte ihres Budgets (siehe Kapitel 3.3). Finanzierungen durch die öffentliche Hand verringerten sich ebenfalls häufiger, als dass sie sich erhöhten. Vor dem Hintergrund, dass genau diese Einrichtungen für etwa ein Drittel der Initiativen (34,1 %), die über ein Budget verfügen, Hauptgeldgeberinnen sind (siehe Kapitel 3.3), können diese Kürzungen bedeutende finanzielle Einschnitte für die Initiativen mit sich bringen. Auch Finanzierungen durch Sponsor\_innengelder von Unternehmen und private Stiftungen verringerten sich häufiger, als dass sie sich erhöhten.

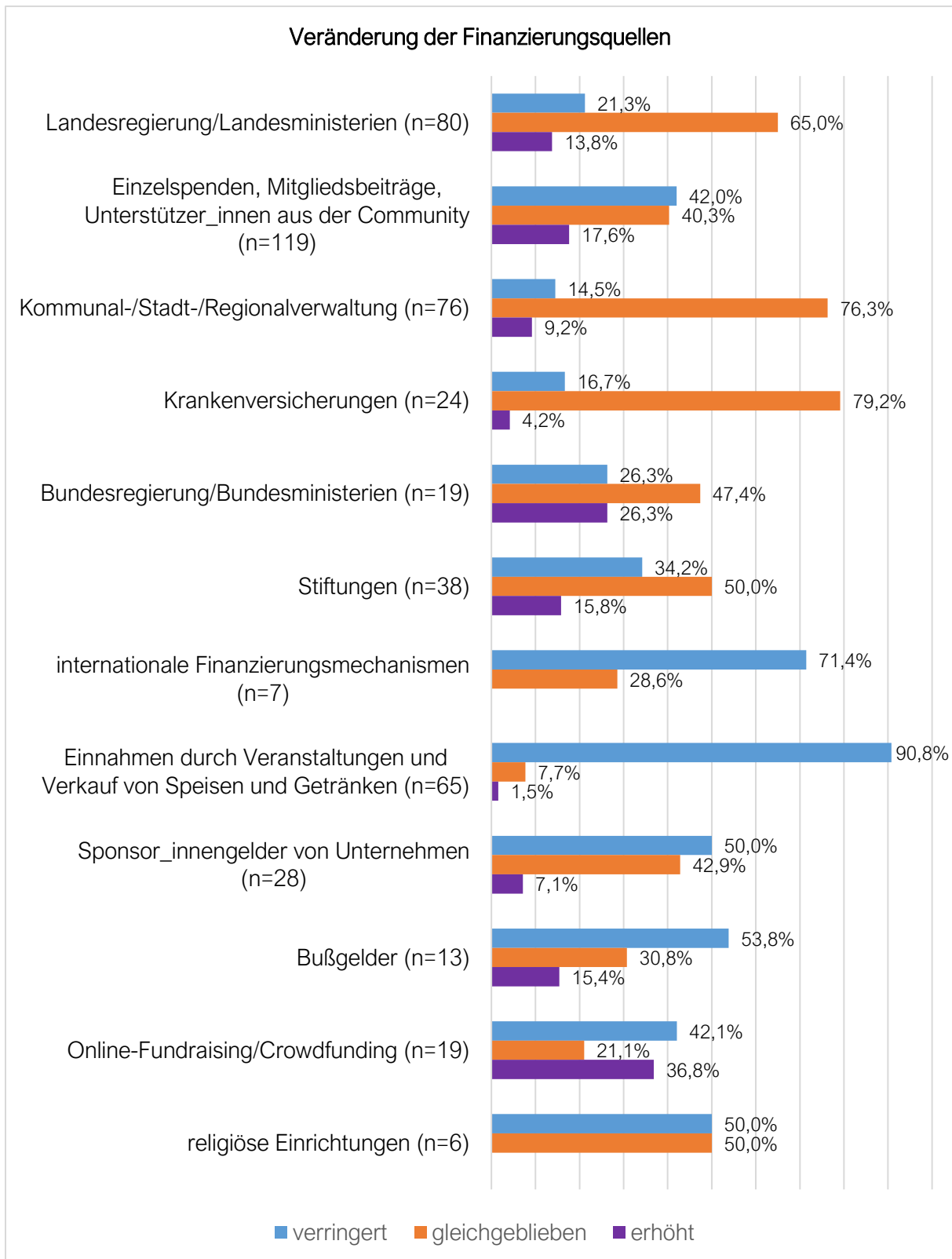
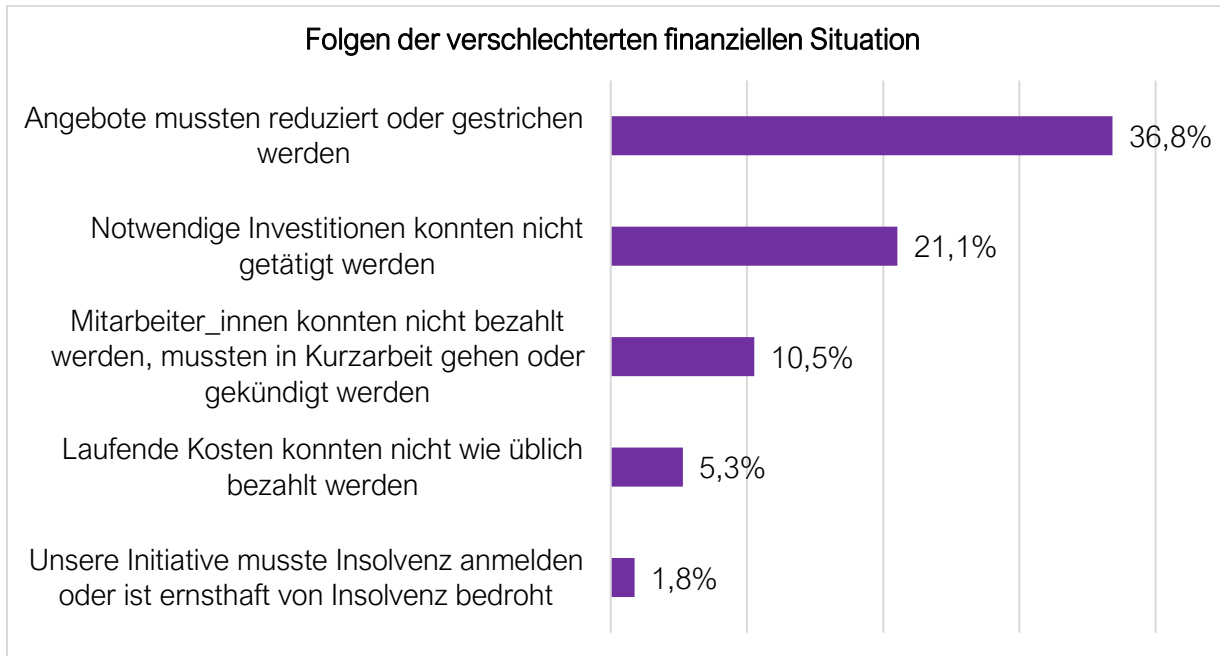


Abbildung 10: Veränderung der Finanzierungsquellen der Initiativen in der Coronapandemie

### 3.3.3 Folgen der verschlechterten finanziellen Situation

Diejenigen 57 Initiativen, die eine Verschlechterung der finanziellen Situationen angaben, wurden zu den Folgen dieser Verschlechterung befragt. Über ein Drittel (37%) gab an, dass Angebote

gestrichen werden mussten. Ein Fünftel der Initiativen (21 %) konnten notwendige Investitionen nicht tätigen, zum Beispiel Anschaffungen für die Umstellung auf Online-Formate. Ein Zehntel (10,5 %) konnte Mitarbeiter\_innen nicht wie üblich bezahlen, da Verträge nicht verlängert werden konnten, gekündigt werden mussten oder die Mitarbeiter\_innen in Kurzarbeit gehen mussten (siehe Abbildung 11).



**Abbildung 11: Folgen der verschlechterten finanziellen Situation (n=57; Mehrfachnennungen möglich)**

### 3.3.4 Veränderung der Anzahl der bezahlten Mitarbeiter\_innen

Da die Anzahl bezahlter Mitarbeiter\_innen ein Indikator für die finanzielle Situation der Initiativen sein kann, haben wir konkret nachgefragt, ob und inwiefern sich die Anzahl der bezahlten Mitarbeiter\_innen durch die Corona-Pandemie verändert hat. Eine große Mehrheit (84 %) berichtete keine Veränderungen. Eine von zehn Initiativen (9,5 %) gab an, dass sie durch die Pandemie weniger bezahlte Mitarbeiterinnen zur Verfügung hätten, während sieben Prozent von einer Zunahme der Anzahl bezahlter Mitarbeiter\_innen berichteten (siehe Abbildung 12).

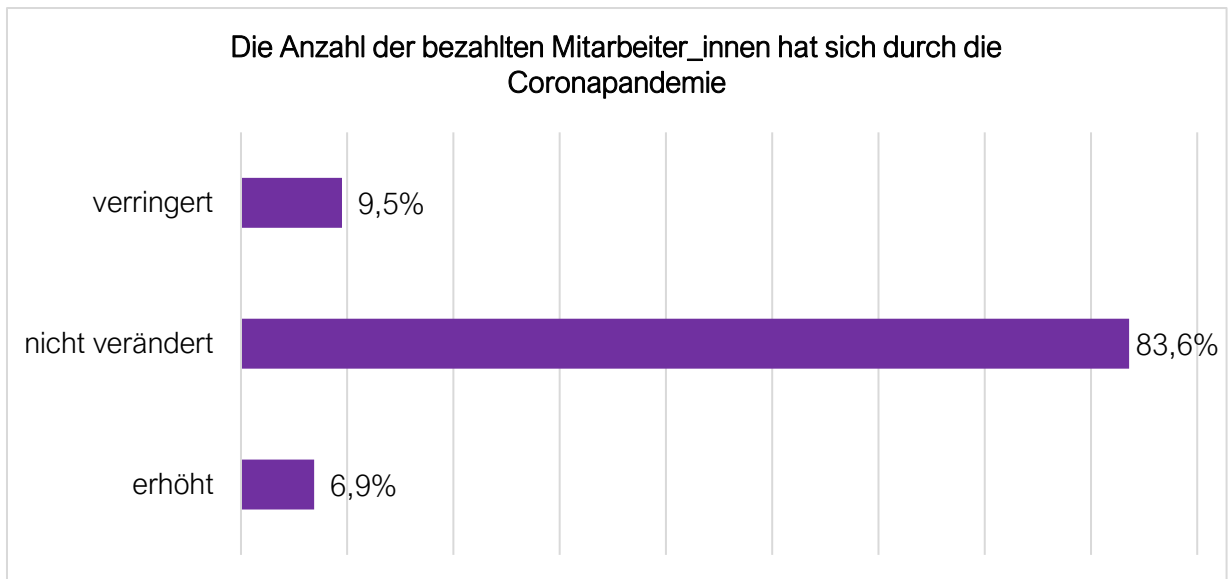


Abbildung 12: Veränderung der Anzahl der bezahlten Mitarbeiter\_innen durch die Pandemie (n=189)

### 3.3.5 Überbrückungs- und Soforthilfen

Etwa ein Fünftel (21 %) derjenigen Initiativen, die normalerweise über ein finanzielles Budget verfügen, beantragten Überbrückungsgeld (siehe Abbildung 13).

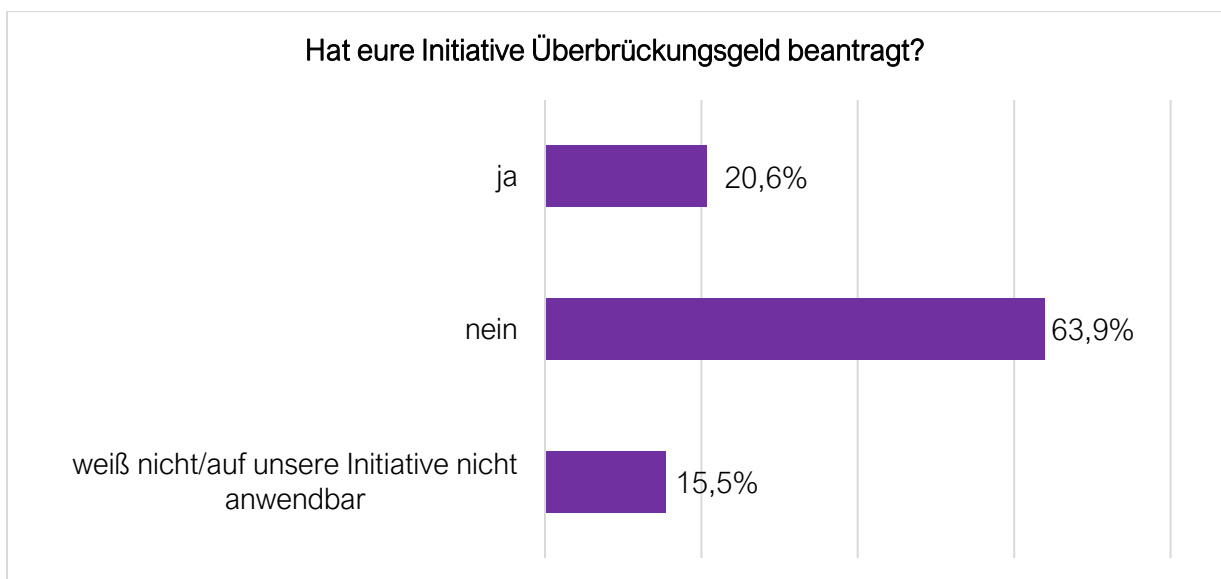


Abbildung 13: Beantragung von Überbrückungshilfen unter denjenigen Initiativen, die über Finanzierung verfügten (n=194)

Von diesen Initiativen gaben wiederum knapp zwei Drittel (62,5%) an, dass ihr Antrag bewilligt wurde, und ein weiteres knappes Fünftel (17,5%) gab an, dass der Antrag zum Teil bewilligt wurde. Bei 15 Prozent war der Ausgang noch unklar. Nur fünf Prozent gaben an, dass ihr Antrag abgelehnt wurde (siehe Abbildung 14).

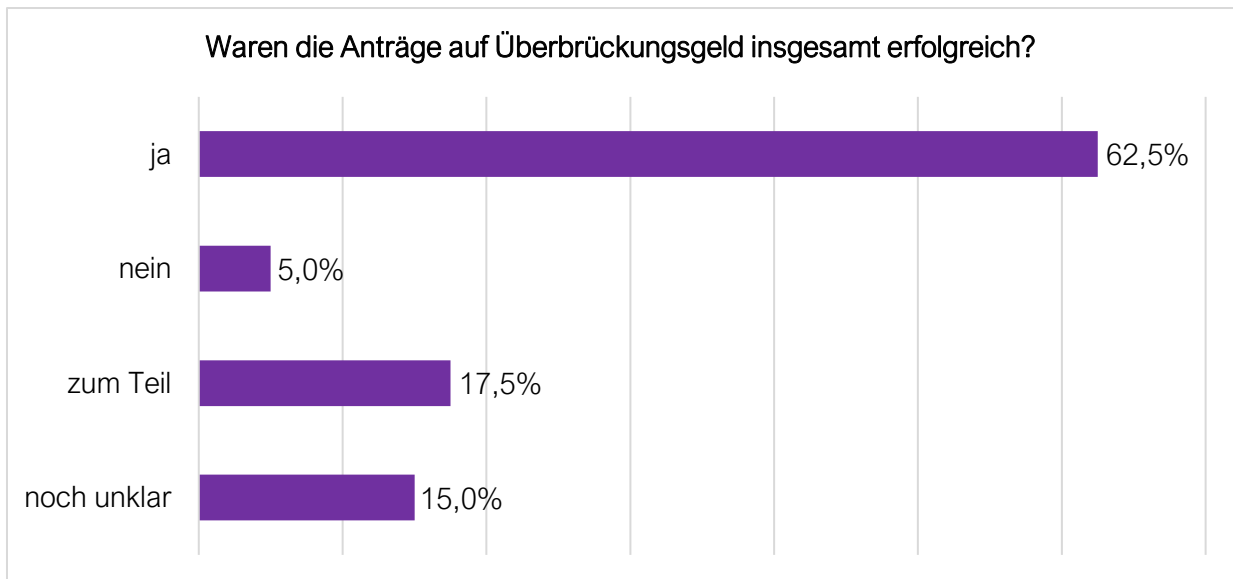


Abbildung 14: Bewilligung der beantragten Überbrückungshilfen (n=40)

Diejenigen Initiativen, die Anträge gestellt hatten, wurden also mehrheitlich finanziell unterstützt, wobei aus den Befragungsergebnissen nicht hervorgeht, in welchem Umfang und wie lange. Allerdings haben drei Viertel der Initiativen erst gar keinen Antrag gestellt. Die Gründe dafür haben wir nicht abgefragt. Möglich ist, dass die Antragskriterien für manche Initiativen eine Hürde darstellten oder Initiativen nicht über mögliche Überbrückungshilfen informiert waren.

### 3.4 Auswirkungen der Coronapandemie auf die Arbeitsbelastung

Die Pandemie hat bei vielen Initiativen zu einer erhöhten Arbeitsbelastung geführt: Über die Hälfte der Initiativen (54%) gab an, dass mindestens die Hälfte ihrer Mitarbeiter\_innen (ehren- und hauptamtlich) eine erhöhte Arbeitsbelastung erlebten. Bei vier von zehn (42%) blieb die Belastung bei mindestens der Hälfte der Mitarbeiter\_innen gleich, und bei einem Drittel (33%) ist sie gesunken (siehe Abbildung 15).

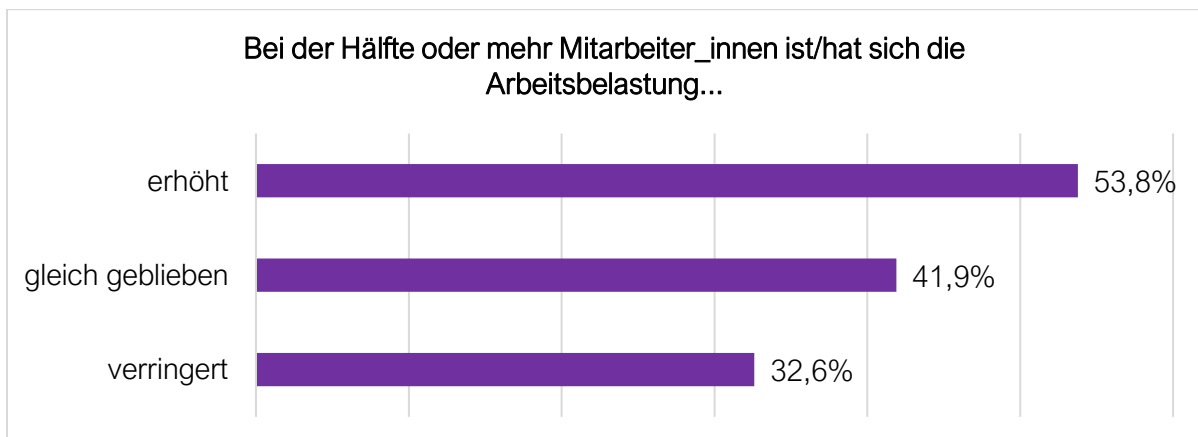


Abbildung 15: Veränderung der Arbeitsbelastung bei den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter\_innen

Die Gründe für die erhöhte Arbeitsbelastung waren vielfältig. Der Mehraufwand durch die Digitalisierung der Angebote führte bei mehr als einem Drittel der Initiativen (37 %) zu einer erhöhten Arbeitsbelastung, gefolgt von der Belastung durch digitales Arbeiten, dem zusätzlichen Aufwand, Hygiene-Konzepte zu erstellen und umzusetzen sowie neue Informationen aufzubereiten (jeweils knapp 30 %) (siehe Abbildung 16).

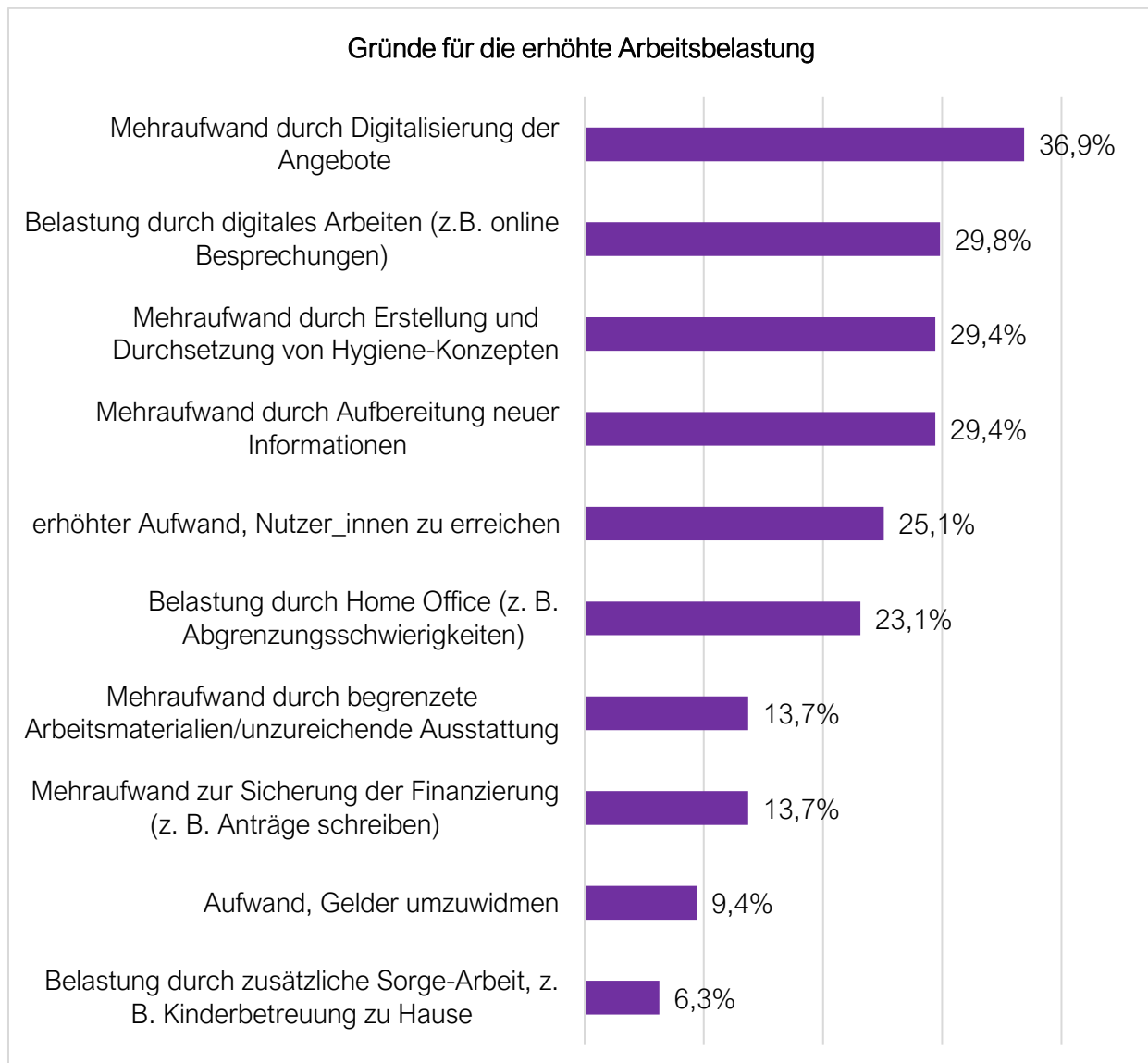
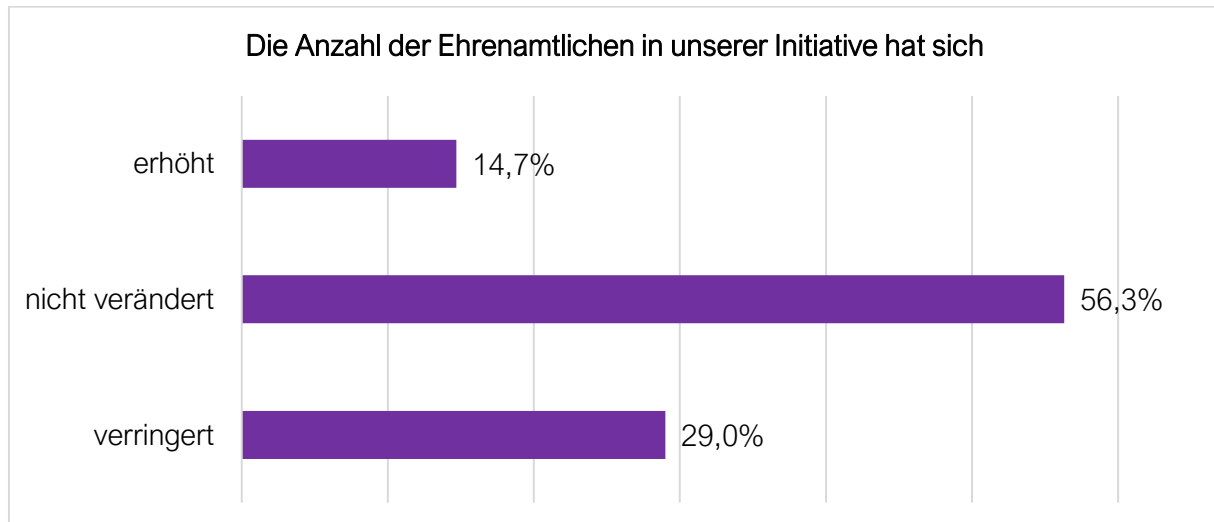


Abbildung 16: Gründe für die erhöhte Arbeitsbelastung, Mehrfachnennungen möglich

### 3.5 Auswirkungen der Coronapandemie auf das Ehrenamt

In einem Großteil der Initiativen sind Ehrenamtliche aktiv; knapp die Hälfte der befragten Initiativen (47 %) verfügte bereits vor der Pandemie über keine bezahlten Stellen und ein weiteres Viertel (25 %) verfügte vor der Pandemie über höchstens eine bezahlte Vollzeitstelle (siehe Kapitel 3.3.1 beziehungsweise Abbildung 7). Dies bedeutet, dass Aktivitäten in bzw. Angebote an LSBTIQ\*-Communities in großen Teilen von ehrenamtlicher Arbeit abhängen.

Drei von zehn Initiativen (29%) Initiativen berichteten, dass die Anzahl der Ehrenamtlichen in der Pandemie abgenommen hat, und nur halb so viele gaben einen Zuwachs der Anzahl an Ehrenamtlichen an (15%, siehe Abbildung 14). Nicht nur die Anzahl der Ehrenamtlichen, auch ihre Kapazitäten haben sich verändert:



**Abbildung 17: Veränderung der Anzahl der Ehrenamtlichen**

So haben bei knapp der Hälfte der Initiativen die Kapazitäten der Ehrenamtlichen insgesamt abgenommen (siehe Abbildung 18). Als Gründe für die Verringerung von Anzahl und Kapazitäten nannten die Initiativen unter anderem höhere psychische Belastungen durch die Pandemie, höhere Belastung durch Kinderbetreuung, finanzielle Schwierigkeiten sowie die Angst vor Ansteckung mit dem Coronavirus. Zudem berichteten die Initiativen, dass es durch wegfallende Angebote teilweise weniger Aufgaben für Ehrenamtliche gab und neue Interessierte nur schwer eingebunden werden konnten. Ein kleiner Teil von Initiativen berichtete von einem Zugewinn von Ehrenamtlichen beziehungsweise von erhöhten Kapazitäten von Ehrenamtlichen, wenn diese zum Beispiel durch die Arbeit aus dem Home Office Zeit sparten, die ihnen dann für ehrenamtliche Arbeit zur Verfügung stand.



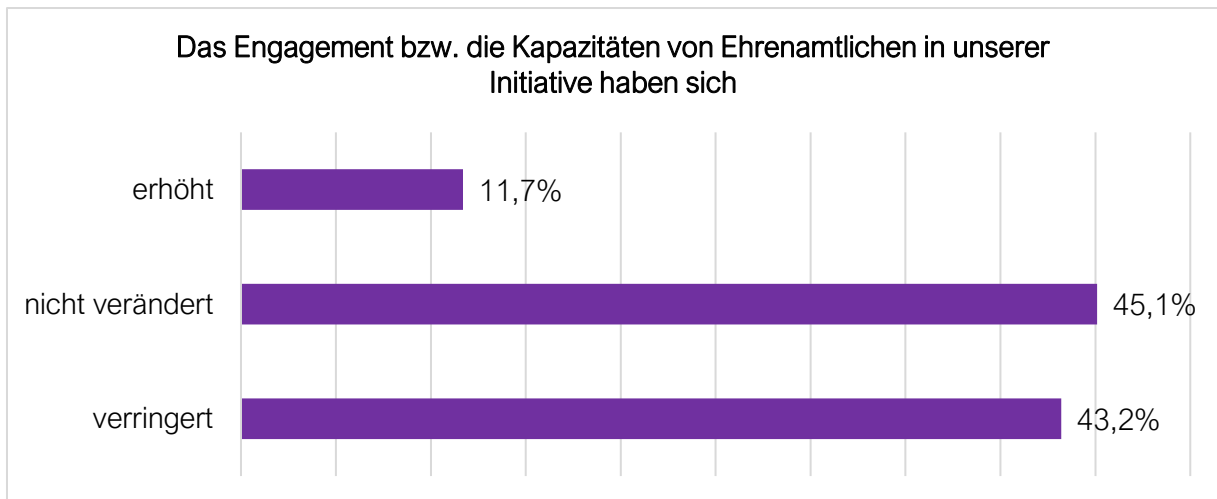


Abbildung 18: Veränderung der Kapazitäten der Ehrenamtlichen

### 3.6 Auswirkungen der Coronapandemie auf die Nutzer\_innen der Initiativen

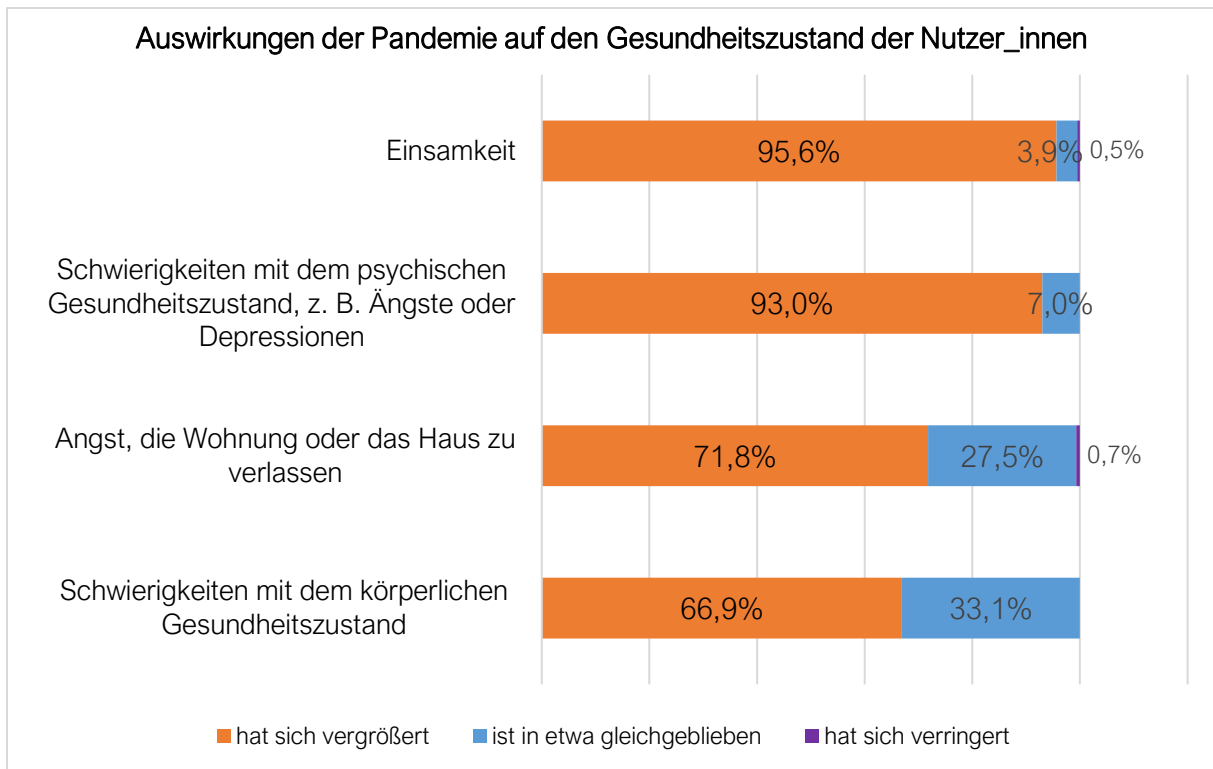
Die teilnehmenden Initiativen wurden befragt, wie sie die Auswirkungen der Pandemie auf die Nutzer\_innen ihrer Angebote einschätzen.<sup>11</sup>

#### 3.6.1 Psychische und physische Gesundheit

Die Pandemie wirkt sich nach Einschätzung der Initiativen in vielen Bereichen des Wohlbefindens und der Gesundheit auf die große Mehrheit ihrer Nutzer\_innen negativ aus (siehe Abbildung 19). Fast alle (93%) der Initiativen, die Angaben zum Gesundheitszustand ihrer Nutzer\_innen machten, vermuteten eine Verschlechterung des psychischen Gesundheitszustand ihrer Nutzer\_innen, zwei Drittel (67%) eine Verschlechterung des körperlichen Gesundheitszustands.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Einige Initiativen gaben an, die Situation ihrer Nutzer\_innen nicht einschätzen zu können, was sicher auch an durch die Coronapandemie eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten liegt. In die Auswertung flossen nur diejenigen Initiativen ein, die angaben, die Situation einschätzen zu können.

<sup>12</sup> Diese Zahlen geben an, welcher Prozentsatz der Initiativen von einer Verschlechterung des Gesundheitszustands ihrer Nutzer\_innen ausging. Sie geben nicht an, bei welchem Prozentsatz der Nutzer\_innen sich der Zustand verschlechtert hat. Hierfür sind direkte Befragungen von Individuen notwendig. Eine an der Fachhochschule Münster (2020) durchgeführte Befragung ergab, dass LSBTIQ\* vermehrt von Einsamkeit betroffen sind, insbesondere trans\* und asexuelle Personen: 50 Prozent der trans\* und der asexuellen Befragten gaben an, sich einsam zu fühlen, bei den heterosexuellen, cisgeschlechtlichen Teilnehmer\_innen waren es hingegen nur 15 Prozent. Eine US-amerikanische Studie (Dawson et al. 2021) zeigt, dass 74 Prozent der befragten LSBT negative Einflüsse der Pandemie auf ihre psychische Gesundheit angaben, während es bei heterosexuellen, cisgeschlechtlichen Personen 49 Prozent waren.

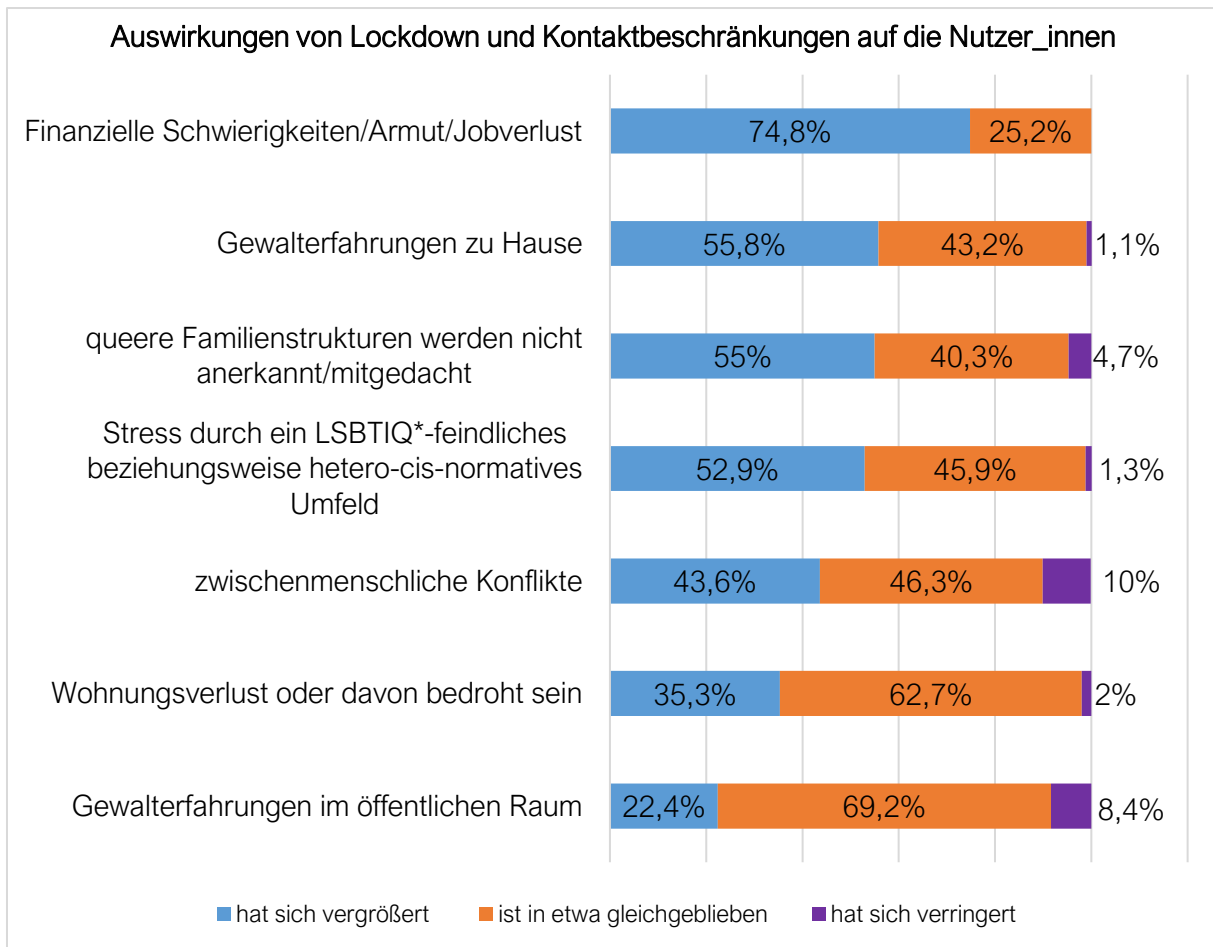


**Abbildung 19: Auswirkungen der Pandemie auf den psychischen und physischen Gesundheitszustand der Nutzer\_innen der Initiativen (Anteil der Initiativen, die die genannten Situationen ihrer Nutzer\_innen als größer, gleich oder kleiner als vor der Pandemie eingeschätzt haben. Es wurden jeweils nur Initiativen in die Auswertung miteinbezogen, die die Situation ihrer Nutzer\_innen laut eigener Aussage einschätzen konnten.)**

Zwar betrifft die Verschlechterung des Wohlbefindens alle Gruppen innerhalb der Communitys, allerdings scheinen manche Gruppen besonders gefährdet zu sein: So berichteten diejenigen Initiativen, die schwerpunktmäßig mit Menschen arbeiten, die behindert werden und/oder chronisch krank sind, signifikant häufiger als andere Initiativen, dass ihre Nutzer\_innen Angst haben, die Wohnung beziehungsweise das Haus zu verlassen. Initiativen, deren Angebote sich schwerpunktmäßig an intergeschlechtliche Personen richten, nannten signifikant häufiger die Vergrößerung von Einsamkeit.

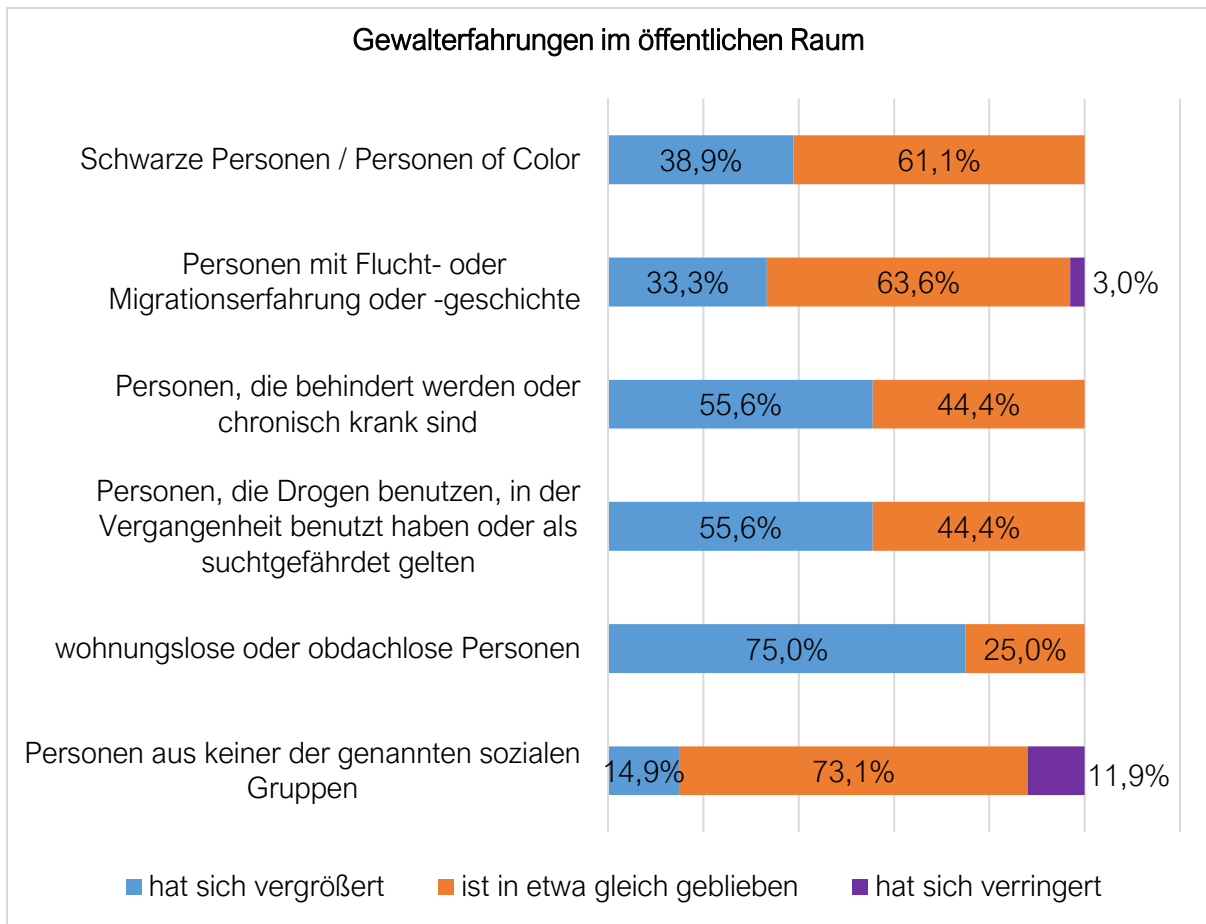
### 3.6.2 Auswirkungen von Lockdown und Kontaktbeschränkungen

Die Initiativen wurden gefragt, wie sie die Auswirkungen der Einschränkung des öffentlichen Lebens durch Lockdowns und Kontaktbeschränkungen einschätzten. Drei Viertel der Initiativen (75%) schätzten, dass ihrer Nutzer\_innen finanzielle Schwierigkeiten bekamen oder sich diese noch mehr vergrößerten (siehe Abbildung 20). Mehr als die Hälfte (56%) berichteten von einer Zunahme von Gewalterfahrungen zu Hause, fast genauso viele (53%) von Stress durch ein LSBTIQ\*-feindliches Umfeld, und knapp ein Viertel (22%) über eine Zunahme von Gewalterfahrungen im öffentlichen Raum.



**Abbildung 20: Auswirkungen von Lockdown und Kontaktbeschränkungen auf die Nutzer\_innen (Anteil der Initiativen, die die genannten Situationen ihrer Nutzer\_innen als größer, gleich oder kleiner als vor der Pandemie eingeschätzt haben. Es wurden jeweils nur Initiativen in die Auswertung miteinbezogen, die die Situation ihrer Nutzer\_innen laut eigener Aussage einschätzen konnten.)**

Einige Initiativen berichteten signifikant häufiger von einer wahrgenommenen Zunahme von Gewalterfahrungen ihrer Nutzer\_innen im öffentlichen Raum: diejenigen Initiativen, deren Angebote sich schwerpunktmäßig richteten an Schwarze Personen und People of Color, an Personen mit Migrations- oder Fluchterfahrung, an obdach- beziehungsweise wohnungslose Personen, an Personen, die Drogen benutzen oder als suchtgefährdet gelten, an Sexarbeiter\_innen oder an Personen, die behindert werden und/oder chronisch krank sind (siehe Abbildung 21).



**Abbildung 21: Gewalterfahrungen der Nutzer\_innen im öffentlichen Raum (Anteil der Initiativen, die die jeweilige Veränderung von Gewalterfahrungen ihrer Nutzer\_innen im öffentlichen Raum angaben, aufgeschlüsselt nach schwerpunktmäßigen Nutzer\_innengruppen der Initiativen)**

Diejenigen Initiativen, die schwerpunktmäßig mit Personen mit Migrations- oder Fluchterfahrung sowie mit obdach- beziehungsweise wohnungslosen Personen arbeiten, berichteten signifikant häufiger von mehr zwischenmenschlichen Konflikten ihrer Nutzer\_innen. Eine Erklärung dafür könnten die besonders beengten Wohnverhältnisse in Unterkünften für geflüchtete und für obdachlose Personen sein, die sich durch die Coronapandemie noch verstärkt haben könnten, zum Beispiel, wenn eine gesamte Unterkunft wegen eines Coronafalls unter Quarantäne gestellt wird. Außerdem berichteten Initiativen, die sich schwerpunktmäßig an nicht-binäre Personen richten, signifikant häufiger die Zunahme von Stress durch ein LSBTIQ\*-feindliches beziehungsweise hetero-cis-normatives Umfeld. Initiativen, die schwerpunktmäßig mit Sexarbeiter\_innen arbeiten sowie mit Personen, die Drogen gebrauchen oder als suchtgefährdet gelten, gaben signifikant öfter an, dass ihrer Nutzer\_innen durch die Pandemie häufiger von Wohnungsverlust betroffen oder bedroht seien.

### 3.7 Neue Möglichkeiten

Die Initiativen wurden gefragt, ob die Coronapandemie für ihre Initiative neue Möglichkeiten eröffnet hat. 54,5 Prozent der teilnehmenden Initiativen gaben in optionalen Freitextfeldern an, dass sich durch die Coronapandemie auch neue Möglichkeiten ergeben hätten, insbesondere durch die Digitalisierung ihrer Angebote. Um weiterhin in Zeiten von Lockdown, Schließung und Reiseeinschränkungen ihre Tätigkeiten und Angebote fortführen zu können, haben viele Initiativen Online-Formate genutzt oder teils selbst erstellt.

Die Initiativen sahen in der Nutzung von digitalen Formaten neue Teilhabemöglichkeiten. Online-Formate ermöglichen Nutzer\_innen eine Teilnahme, die zum Beispiel aufgrund von weiten Wegen, wenig Zeit oder physischen und psychischen Einschränkungen nicht vor Ort an Gruppentreffen oder Angeboten teilnehmen können. Weiterhin können Nutzer\_innen so Teil einer Gruppe in weiter entfernten Orten werden, wenn es in ihren Wohnorten keine entsprechenden Regionalgruppen gibt. Personen können leichter in Projekte einsteigen, die es in ihrem Wohnort nicht gibt, wenn Treffen von Gruppen, Projekten und Zusammenschlüssen online stattfinden. Die befragten Initiativen gaben teilweise an, dass ihre Angebote durch die Digitalisierung zugänglicher und ihre Nutzer\_innengruppen größer geworden waren. Die Digitalisierung der Angebote ermöglichte es außerdem, neue Themen abzudecken: Referent\_innen zu für die Initiative neuen Themen, für die bisher Reisekosten gefehlt hatten, konnten zu digitalen Veranstaltungen eingeladen werden.

Vor allem Initiativen, die landes- und bundesweit Netzwerk- und Lobbyarbeit leisten, sehen in digitalen Formaten neue Möglichkeiten, Kosten und Zeit einzusparen. Digitale Formate ermöglichen eine einfachere Vernetzung und sind für viele Menschen niedrighschwelliger, da keine Reisewege und -kosten anfallen. Die Initiativen sahen in den mit der Coronapandemie einhergehenden Veränderungen das Potenzial, technische und organisatorische Voraussetzungen für eine im ländlichen Raum vernetzte Zusammenarbeit zu schaffen und langfristig nutzen zu können.

Viele der befragten Initiativen sahen in der Digitalisierung außerdem das Potenzial, durch Online-Kampagnen und soziale Medien viele Personen, insbesondere Jugendliche, zu erreichen und somit ihre Zielgruppen zu erweitern. Sie gaben an, dass digitale Formate ihre regionale und überregionale Reichweite steigerten. Sie sahen in digitalen Formaten außerdem die Möglichkeit für Nutzer\_innen, anonym an Veranstaltungen und Vorträgen teilzunehmen sowie anonyme Telefon- oder Chatberatung in Anspruch zu nehmen.

Weiterhin gaben einige Initiativen an, dass sie aufgrund der Infektionsschutzmaßnahmen neue Formate erprobt und eingeführt hätten, zum Beispiel Podcast-Projekte. In einigen Initiativen haben die Finanzierungshilfen in der Coronapandemie erst die Anschaffung technischer Geräte ermöglicht, die nicht nur zu Corona-Zeiten genutzt werden können.

Die befragten Initiativen gaben außerdem an, dass digitale Formate neue Potenziale für Initiativen ohne eigene Räumlichkeiten eröffneten. Vor allem kleine Initiativen, zum Beispiel selbst organisierte und nicht formalisierte Selbsthilfegruppen, mussten weniger Zeit und Ressourcen für die Suche nach Räumlichkeiten aufwenden, in denen sie sich treffen, ihre Angebote umsetzen oder Veranstaltungen abhalten konnten.

Einzelne Initiativen sahen in ihren Schließzeiten die Möglichkeit, Reparatur- und Umbauarbeiten anzugehen und Liegegebliebenes aufzuarbeiten.

Es bleibt zu beachten, dass digitale Formate nicht für alle Menschen zugänglich sind. Manche Menschen können digitale Angebote nicht nutzen, wenn ihnen zum Beispiel technische Endgeräte fehlen, sie Schwierigkeiten in der Nutzung technischer Geräte haben oder nicht über einen privaten Internet-Zugang verfügen. Überdies können digitale Formate Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die noch zu Hause wohnen, eine Teilnahme erschweren, wenn sie nicht geoutet sind oder LSBTIQ\*-Feindlichkeit seitens ihrer Kernfamilie erfahren. Eine (hörbare) Teilnahme von zu Hause könnte zu einem ungewollten Outing führen und eine heimliche Teilnahme könnte mit Stress verbunden sein.

Ebenso ist uns wichtig zu erwähnen, dass Möglichkeiten der Digitalisierung auch von Zugängen zu Förderhilfen abhängen. Kleine, selbst organisierte oder aufgrund ihrer Nutzer\_innen stigmatisierte Initiativen, wie zum Beispiel solche, deren Zielgruppe Sexarbeiter\_innen sind, verfügen meist nicht über die Mittel, um sich technische Geräte und ihre Einrichtung zu leisten und können nicht so leicht Förderanträge stellen, da ihr Zugang zum Beispiel sprachlich begrenzt ist oder sie keine personellen Ressourcen für die Förderantragsstellung haben.

### **3.8 Gesamtbewertung der Pandemiesituation**

Die Initiativen wurden um ein Gesamturteil darüber gebeten, wie positiv oder negativ sich die Pandemie insgesamt betrachtet auf sie und ihre Arbeit auswirkt. Der allergrößte Teil der Initiativen (89%) beschrieb die Auswirkungen als negativ, ein Fünftel (18%) sogar als „extrem negativ“ (siehe Abbildung 19). Eine Regressionsanalyse zeigte, dass Initiativen die Pandemie signifikant negativer bewerteten, wenn sich die Anzahl der bezahlten Mitarbeiter\_innen durch die Pandemie verringert hatte. Dies ist also eine Auswirkung der Pandemie, die von den Initiativen als besonders schwerwiegend wahrgenommen wird. Dahingegen beurteilten diejenigen Initiativen die Auswirkungen der Pandemie als signifikant weniger negativ, die berichteten, dass ein Großteil ihrer Angebote von anderen Menschen als zuvor genutzt wurde.

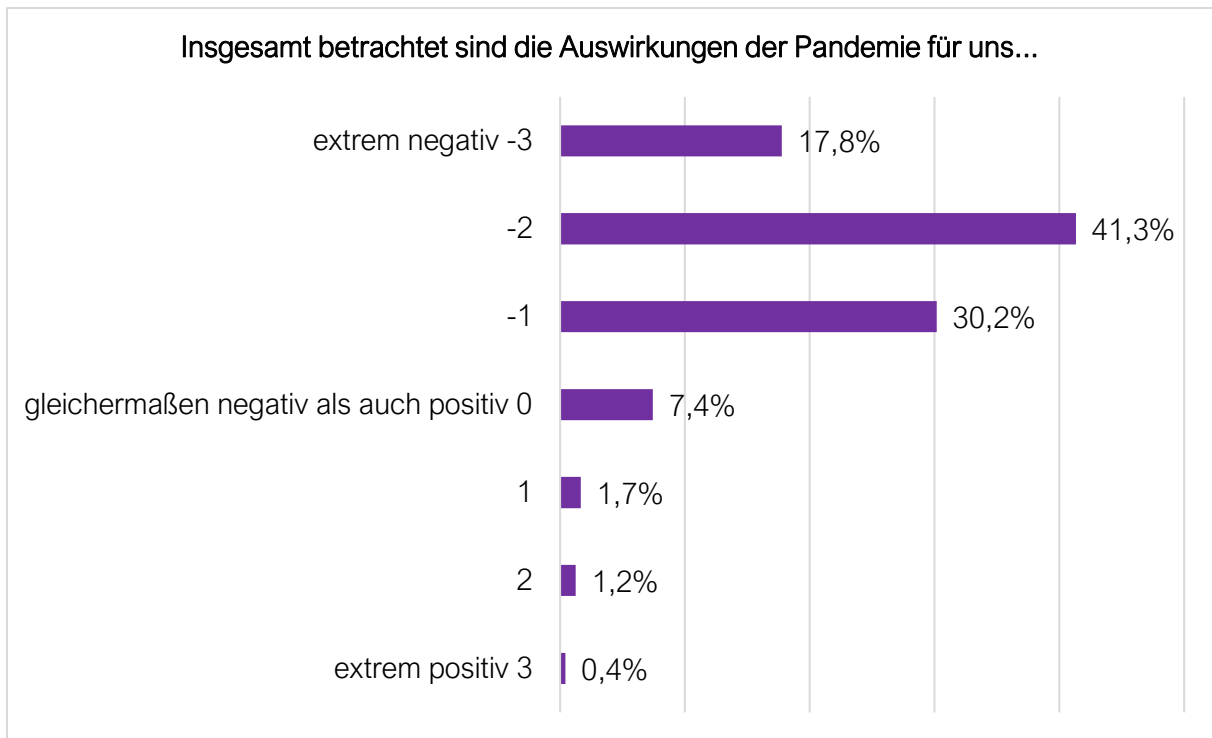


Abbildung 22: Gesamteinschätzung der Auswirkungen der Pandemie

### 3.9 Politische Forderungen und Empfehlungen der Initiativen

Im letzten Teil des Fragebogens wurden die Initiativen nach ihren Forderungen an Entscheidungsträger\_innen in Politik und Verwaltung gefragt, um die Situation ihrer Initiative und die Situation ihrer Nutzer\_innen (wieder) zu verbessern. Die einzelnen Forderungen konnten in optionale Freitextfelder eingetragen werden. Die von den Initiativen genannten Forderungen fassen wir im Folgenden nach Themen zusammen.

#### 3.9.1 Finanzierung und Digitalisierung sicherstellen

Ein häufig in den Forderungen genanntes Thema war die Finanzierung der Initiativen. Die Initiativen beschrieben, dass für sie finanzielle Sicherheit, langfristige Förderung und damit einhergehende Planbarkeit wichtig sind. Weiterhin empfahlen sie einen niedrighwelligen Zugang zu Fördergeldern und zu in Zusammenhang mit der Coronapandemie eingerichteten Finanzierungshilfen, insbesondere eine niedrighwellige Förderantragsstellung. Ferner forderten die befragten Initiativen, dass Förderungen nicht gekürzt werden, wenn pandemiebedingt keine Eigenmittel generiert oder Projektziele nicht erfüllt werden können. Besonders häufig nannten die Initiativen in einigen Regionen die Forderung nach einer flächendeckenden Förderung von Jugendarbeit.

Die Initiativen wiesen außerdem auf die notwendige Infrastruktur für eine umfassende Digitalisierung hin, zum Beispiel auf die Einrichtung einer lückenlosen Internetversorgung und die Bereitstellung von technischen Endgeräten in Räumlichkeiten von Initiativen und Nutzer\_innengruppen (wie Schulen und Sammelunterkünften).

### **3.9.2 Räumlichkeiten und Schutzräume schaffen**

Ein weiteres Thema, das in den Forderungen sichtbar gemacht wird, ist die Bedeutung von Schutzräumen für LSBTIQ\*. Einige der befragten Initiativen forderten, die Zugänglichkeit von Schutzräumen zu wahren und sie als systemrelevante Orte anzuerkennen, weil sie für viele LSBTIQ\* die einzigen Räume sind, in denen sie ihre Sexualität und ihr Geschlecht leben und sich sicher vor LSBTIQ\*-Feindlichkeit fühlen können. Wiederholenden Forderungen nach sollten zum Beispiel Selbsthilfegruppen und Jugend- und Präventionsarbeit leistende Projekte als systemrelevant gesehen werden. Weiterhin fordern einige Initiativen, sex-positive und feministische Themen und Veranstaltungen nicht zu stigmatisieren – die Stigmatisierung erschwert das Einwerben von Fördermitteln.

Einige Initiativen wünschten sich, öffentliche Plätze für Sportgruppen und Chöre nutzen zu können, um so ihre Angebote fortführen und Hygieneregeln einhalten zu können.

### **3.9.3 Gesundheitsversorgung und Selbstbestimmung sicherstellen**

Ein weiterer Themenblock, den wir in den Forderungen identifizieren konnten, waren Gesundheitsversorgung von LSBTIQ\* und das Recht auf Selbstbestimmung. Mehrere Initiativen forderten, trans\* Personen zu entpathologisieren, das Transsexuellengesetz (TSG) von 1981 zu streichen und stattdessen ein niedrighschwelliges Gesetz zu verabschieden, das eine unkomplizierte Personenstands- und Vornamensänderung ermöglicht. Eine weitere sich wiederholende Forderung ist das Verbot geschlechtsverändernder operativer Eingriffe an intergeschlechtlichen Personen, insbesondere intergeschlechtlichen Kindern ohne ihre Einwilligung.<sup>13</sup>

Des Weiteren forderten einzelne Initiativen, LSBTIQ\*-Gesundheitsversorgung nicht aufgrund von Infektionsschutzmaßnahmen zu vernachlässigen und zum Beispiel selbstbestimmte geschlechtsangleichende Operationen nach Möglichkeit nicht zu verschieben, den Zugang zu Hormonersatztherapien sowie Testungen auf sexuell übertragbare Infektionen zu gewährleisten und kostenlose

---

<sup>13</sup> Zwei Monate nach der Befragung, am 25.03.2021, verabschiedete der Deutsche Bundestag das Gesetz zum Schutz von Kindern mit Varianten der Geschlechtsentwicklung, das Operationen und Behandlungen an intergeschlechtlich geborenen Kindern verbietet, die ausschließlich der Angleichung an ein weibliches oder männliches Normgeschlecht dienen sollen.



Coronatests für obdachlose und geflüchtete LSBTIQ\* zu garantieren. Die Initiativen empfahlen außerdem, psychologische Unterstützung während Pandemiezeiten sicherzustellen und dafür ausreichend Therapieplätze zu schaffen. Personal des Gesundheits- und Pflegesystems sollte hinsichtlich der Bedarfe von LSBTIQ\*, insbesondere trans\* und intergeschlechtlicher Personen, sensibilisiert werden.

### **3.9.4 Sexarbeit ermöglichen**

Mehrere Initiativen nannten die Forderung, Sexarbeit nicht gesondert zu verbieten<sup>14</sup>. Außerdem wird eine Einrichtung einer Anlaufstelle für trans\*, intergeschlechtliche und nicht-binäre Personen, die suchtkrank und/oder in der Sexarbeit tätig sind, gefordert, um eine Unterstützung zu ermöglichen – es wird bemängelt, dass es eine solche Stelle nicht gibt.

### **3.9.5 Wohnraum zur Verfügung stellen**

Die Initiativen nannten als weitere Forderung die Verbesserung der Situation von geflüchteten LSBTIQ\*. Dazu zählt, Geflüchtete nicht in Sammelunterkünften unterzubringen und LSBTIQ\* in Einrichtungen und Einzelzimmern unterzubringen, in denen sie vor LSBTIQ\*-feindlicher Gewalt geschützt sind. Auch für obdachlose Personen wird die Verbesserung der (Wohn-)Situation gefordert, zum Beispiel durch die Einrichtung von ausreichend Übernachtungsplätzen und die Sensibilisierung des in Unterkünften tätigen Fachpersonals für die spezifische Situation von LSBTIQ\*.

### **3.9.6 Informationen zur Coronapandemie verständlich aufbereiten**

Eine weitere, für eine größere Zugänglichkeit genannte Forderung ist die Verbreitung von Informationen zur Coronapandemie in verschiedenen Sprachen, zum Beispiel zu Testmöglichkeiten, Quarantäneregulierungen und Einschränkungen.

### **3.9.7 Queere Lebensrealitäten einschließen**

Schließlich fordern einige Initiativen, die Lebensrealitäten von LSBTIQ\* in politische Maßnahmen in Zusammenhang mit der Coronapandemie einzuschließen. Dazu zählt für die Initiativen, klassi-

---

<sup>14</sup> Manche körpernahen Dienstleister\_innen, zum Beispiel Friseur\_innen, durften im Sommer 2020 vorübergehend wieder öffnen. Sexarbeit blieb in vielen Bundesländern stark eingeschränkt und in manchen durchgehend verboten. Sexarbeiter\_innenverbände fordern, Sexarbeit wie andere körpernahe Dienstleistungen zu behandeln (vgl. Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, 2021, S.26-27).

sche Kern- und Kleinfamilienkonzepte nicht gegenüber Wahlfamilienkonzepten und Freund\_innenschaften zu priorisieren, wie es zum Beispiel bei Einreiseregulungen und Ausnahmen von Kontaktbeschränkungen geschehen ist.

## 4 Zusammenfassung

Die Coronapandemie und die mit ihr einhergehenden Infektionsschutzmaßnahmen wirkten sich negativ auf die 255 befragten LSBTIQ\*-Initiativen aus. Diese Initiativen bieten unter anderem Gruppen- und Selbsthilfeangebote für LSBTIQ\* an, beraten und begleiten LSBTIQ\* zum Beispiel bei Coming-outs, Transitionen, Diskriminierungserfahrungen oder rechtlichen Fragen und führen Bildungsveranstaltungen an Schulen durch.

Diese Tätigkeiten und Angebote konnten in der Coronapandemie nur eingeschränkt stattfinden. Sie fanden zum Beispiel unter strengen Hygienemaßnahmen statt, wurden in den digitalen Raum verlagert oder fielen ganz aus. Die Digitalisierung von Angeboten und die Entwicklung von Hygienekonzepten sorgten bei vielen Initiativen für einen stark erhöhten Arbeitsaufwand.

Schon vor der Pandemie wurden in den Initiativen viele Angebote durch ehrenamtliche Arbeit gewährleistet. In der Pandemie haben die Kapazitäten der Ehrenamtlichen bei 43 Prozent der Initiativen abgenommen, da Individuen durch die Pandemie einer erhöhten Belastung ausgesetzt waren und weniger Möglichkeiten hatten als zuvor, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Bei knapp einem Drittel derjenigen Initiativen, die vor der Pandemie finanzielle Ressourcen hatten, hat sich die finanzielle Situation verschlechtert, 15 Prozent können die finanziellen Folgen noch nicht abschätzen.

Die befragten Initiativen nahmen bei den Nutzer\_innen ihrer Angebote ebenfalls eine Verschlechterung der Gesamtsituation dar. 93 Prozent der befragten Initiativen gingen davon aus, dass sich der psychische Zustand ihrer Nutzer\_innen verschlechterte, 67 Prozent davon, dass sich der körperliche Zustand verschlechterte. Die Befragten berichteten außerdem von einer wahrgenommenen Zunahme von Gewalterfahrungen ihrer Nutzer\_innen sowohl im Privaten als auch im öffentlichen Raum. Die öffentlichen Gewalterfahrungen betrafen insbesondere Personen, die mehrfach diskriminiert werden. Der Bedarf an den Angeboten der Initiativen dürfte also eigentlich größer als kleiner geworden sein.

Die Initiativen berichten teilweise auch von positiven Begleiterscheinungen der Pandemie, insbesondere durch die notwendige Digitalisierung. Sie konnten digital mehr Nutzer\_innen erreichen und sich besser vernetzen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass digitale Angebote auch viele LSB-

TIQ\* ausschließen und viele Initiativen und Nutzer\_innen nicht die notwendige technische Ausstattung hatten. Die Angaben der Initiativen machten deutlich, dass digitale Angebote Präsenzangebote nicht ersetzen, sondern nur ergänzen können.

Die Initiativen nannten vielfältige Forderungen und Empfehlungen an Politik und Verwaltung, um ihre Arbeit und die Situation ihrer Nutzer\_innen wieder verbessern zu können. Dazu zählen insbesondere Forderungen, die Finanzierung der Initiativen langfristig sicherzustellen, Schutzräume für LSBTIQ\* zu ermöglichen, die Gesundheitsversorgung und Selbstbestimmung von LSBTIQ\* zu gewährleisten, Sexarbeit zu ermöglichen, sicheren Wohnraum insbesondere für obdachlose und/oder geflüchtete LSBTIQ\* zur Verfügung zu stellen, niedrigschwellig Informationen zur Coronapandemie und den Maßnahmen zur Verfügung zu stellen und zu verbreiten sowie LSBTIQ\* Lebensrealitäten in politische Regulierungen einzuschließen.

Welche mittel- und langfristigen Folgen die Pandemie auf LSBTIQ\* und ihre Community-Strukturen hat, ist momentan noch nicht abzusehen. Hierfür sind weitere Forschungsarbeiten zu späteren Zeitpunkten notwendig. Allerdings ist naheliegend, dass sich die negativen Auswirkungen mit anhaltender Pandemiesituation noch verschärfen werden. So berichteten einige Initiativen zwar, noch keine nennenswerten Kürzungen der Förderung für 2020 zu verzeichnen, sorgten sich aber um die nachhaltige Finanzierung in den Folgejahren. Auch ist momentan schwer abzusehen, wie sich der Digitalisierungsschub, den zumindest einige Initiativen erleben, auf die Aktivitäten und Angebote in der Community auswirken, wenn durch Impfungen und Coronavirus-Eindämmungen wieder Treffen wie vor der Pandemie möglich werden. So könnten zum Beispiel digitale Formate eine Rechtfertigungsgrundlage für Entscheidungsträger\_innen sein, einzelne Regionalgruppen oder bestimmte Angebotsformen durch Streichung ihrer Förderungen abzubauen.

Es ist notwendig, dass Entscheidungsträger\_innen in Politik und Verwaltung die spezifische Situation von LSBTIQ\* in politische Maßnahmen einbeziehen und mit Communityvertreter\_innen ins Gespräch kommen. Nur so kann sichergestellt werden, dass sich die Situation von LSBTIQ\* wieder verbessert und die Initiativen ihre wertvolle und wichtige Arbeit – auch und gerade zu Pandemiezeiten – fortführen können.

## 5 Literaturverzeichnis

Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (2021): Auswirkungen der Coronapandemie auf lesbische, schwule, bisexuelle, trans\*, intergeschlechtliche, queere und asexuelle Personen in Deutschland. [https://mh-stiftung.de/wp-content/uploads/BMH\\_Corona-Auswirkungen\\_Broschuere\\_Barrierefrei.pdf](https://mh-stiftung.de/wp-content/uploads/BMH_Corona-Auswirkungen_Broschuere_Barrierefrei.pdf)

Dawson, L.; Kirzinger, A.; Kates, J. (2021). The Impact of the COVID-19 Pandemic on LGBT people. <https://www.kff.org/coronavirus-covid-19/poll-finding/the-impact-of-the-covid-19-pandemic-on-lgbt-people>

Fachhochschule Münster (2020). Pressemitteilung: Wie geht es Menschen während der Corona-Pandemie? Wissenschaftlerteam von FH Münster und Charité Berlin untersucht Einsamkeitsgefühl und Lebenszufriedenheit. [www.fh-muenster.de/hochschule/aktuelles/pressemitteilungen.php?pmid=8229](http://www.fh-muenster.de/hochschule/aktuelles/pressemitteilungen.php?pmid=8229)

Fish, J. N., McInroy, L. B., Pacey, M. S., Williams, N. D., Henderson, S., Levine, D. S. & Edsall, R. N. (2020). "I'm Kinda Stuck at Home With Unsupportive Parents Right Now": LGBTQ Youths' Experiences With COVID-19 and the Importance of Online Support. The Journal of adolescent health : official publication of the Society for Adolescent Medicine, 67(3), 450–452. <https://doi.org/10.1016/j.jadohealth.2020.06.002>

Kneale, D. & Becares, L. (2020). The mental health and experiences of discrimination of LGBTQ+ people during the COVID-19 pandemic: Initial findings from the Queerantime Study. <https://doi.org/10.1101/2020.08.03.20167403>

Kubinaut (o. J.): Bezeichnungen und Schreibweisen. [www.kubinaut.de/de/themen/9-kontext- asyl/bezeichnungen-und-schreibweisen](http://www.kubinaut.de/de/themen/9-kontext- asyl/bezeichnungen-und-schreibweisen)

LGBT Foundation. (2020). Hidden Figures: The Impact of the Covid-19 Pandemic on LGBT Communities in the UK: May 2020 - 3rd Edition. <https://s3-eu-west-1.amazonaws.com/lgbt-website-media/Files/7a01b983-b54b-4dd3-84b2-0f2ecd72be52/Hidden%2520Figures-%2520The%2520Impact%2520of%2520the%2520Covid19%2520Pandemic%2520on%2520LGBT%2520Communities.pdf>

Salerno, J. P., Williams, N. D. & Gattamorta, K. A. (2020). LGBTQ populations: Psychologically vulnerable communities in the COVID-19 pandemic. Psychological trauma : theory, research, practice and policy, 12(S1), S239-S242. <https://doi.org/10.1037/tra0000837>

Scroggs, B., Love, H. A. & Torgerson, C. (2020). COVID-19 and LGBTQ Emerging Adults: Risk in the Face of Social Distancing. Emerging Adulthood, 216769682096869. <https://doi.org/10.1177/2167696820968699>

Suen, Y. T., Chan, R. C. H. & Wong, E. M. Y. (2020). Effects of general and sexual minority-specific COVID-19-related stressors on the mental health of lesbian, gay, and bisexual people in Hong Kong. Psychiatry research, 292, 113365. <https://doi.org/10.1016/j.psychres.2020.113365>

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend